

Mein teurer Freund!

Des Veters Hohenheim
Vertrauter Diener gab mir heut
zur Nacht
Ein Blatt, bedeckt mit der
geliebten Schrift,
Die meine Küsse deckten, eh ich las.
Nuch hört ich mündlich viel des
Wissenswerten:
Wie Ihr und Euer Freund, der
Graf, gereist
Auf allen Straßen, fahrend und
zu Fuß,

Viel Hochgenute tragt, zur Fahne strebend,
Gleich Euch, gleich meinen Tapfern frei gewillt.
Das Herz schlug mir bei jedem seiner Worte
Unendlich bang; doch auch ein wenig stolz,
Daß Ihr den Schill'schen Jägern eingereicht,
Die dunkeln Augen unterm Kampfhelm,
Voll Suherdicht dem Vaterlande blühend
Anstatt für mich, — fast fühl ich Eifersucht.
O Gott, ich schreie, und wer weiß, wie schwer
Euch der verurtheilte wälfche Feind bedrängt!
So spärlich nur und langsam dringt

die Welt,
Das kriegdurchwühlte, auftruhwilde Draußen
Durch unserer Wälder Wall ins stille Schloß.
Ja, Freund, das schläft; und sein
aufreibener Herr
Schaut nach dem Stand der Saccen,
sorgt uns ins Wild
Und fragt erkaunt, wenn er mit Appetit
Sein Magespüpplein unentwegt verzehret,
Warum die Gattin, humm, den Schmaus
nicht teilt.

Nichts kann mir munden, Freund,
seit Ihr gegangen.
Selbst am Spinett, zu dem ich heut

mich zwang,
Daß jener Stunden Weiße mich umschwebte,
Die wir alda in Einigkeit durchlebt —
Selbst dort, glaubt ich Gefühly und

Lärm zu hören,
Und sah Euch, sah — mit Tränen überström't
Eilt ich hinweg, barg meinen Kopf am Nacken
Des kleinen Heinz, der still, „Soldaten“ spielte.
Der Dunkel Wolfgang kommandiert sie alle,
Und führt sie leicht und unfehlbar zum Sieg.
Man sieht, wie sehr das Herz des
kleinen Helben,
Nicht nur das Anliß, seiner Mutter gleicht.
Ob Ihr begreift, daß nicht Oebet noch Kirche
Mir Ruh und Fasslung, die verzeihen,

penden?
Ja, wär's ein Bund, von Priesterwort geleitet,
Wofür ich zittern muß! Doch unserer Geelen
Selbstsücht'ge, selbstgeweihte Harmonie
Entbehrt im heiligen Cied des reinen Klanges.
Wie schwebt der strenge, leidentrückte Gott
Dem Menschlichen so fern, dem Wunder Liebe!
Viel eher faßt mein bebend Herz Mut,
Wenn ich in Ihre zarte Abschiedsgabe
Mich recht verkenne. Ein weiter, hoher Sinn
Lebt in dem kleinen Buch mit fremdem Namen:
„Von Schillers Almanyad“: Welch edler Geist,
Im Kampf, der Erdentrübal Herr zu werden,



Toni

Ferd. Staeger

Zeigt uns den Weg zum Glück der
ewigen Dingel
Dank, tausend Dank, mein Freund, für
jenen Trost!

Und wenn wir uns, Gott gebe,
wiedersehen —
Recht froh, recht bald — dann lest Ihr
die Gedächtnis

Mit abends vor, derweil die Reisetafel
Ich grün und gold mit Corbeer Euch
besichte. —
Die Kerze brennt hzab. Vor Tag schon will

Johann zum Lager hin, gen Osten eilen,
Zum Grafen und zu Euch. In Heimlichkeit
Steck ich am Parktor diesen Brief ihm zu,
Und laß ihn ziehen, neid- und schmerzgerfüllt,
Weil mir Gefahr und Weg und Ziel

verschlössen. —
Schlaftrunken aus dem Nebenzimmer ruft
Der Gatten Stimme, daß mein Licht ihn löre,
Oetruus Lichtlein, eine Stunde lang
Hat es mir gern gewährt Euch nah zu sein.

Lebt wohl,
lebt, lebt, Geliebter, und gedenkt!
Smolle

Hagebutten

Von Wilhelm Brönner

Die Sonne schien auf die Halde. Die strauch-
artigen Kiefern standen zerstückt bergan. Weitab
dort, wo sich Himmel und Erde berührten, erhob
sich winzig-klein ein Häuschen. Sonst erinnerte
nichts an Menschen.

Einsam auf der Halde stand ein wilder Rosen-
strauch. Sein Gertenbüdel strebte er schlank
in die Bläue und fiel dann in vielen weichen
Bogen auseinander. Wie eine Kaskade, von
scharfen Stacheln beschützt, leuchteten tausend
rote Beeren in hellem Glanze.

Sie und ich, wir plünderen den Strauch;
Auf der einen Seite sie, auf der andern Seite ich.

Wir sprachen kein Wort. Durch die weichen
den Gräser zog ein monotonen leises Singen
und die Sonne lief still ihre Bahn. Bläue rings-
um, kein keimender Flecken getrübt.

Es war am Morgen, als wir zu plündern
anfingen. In unseren braunen Töpfchen war
der Spiegel der roten Ernte höher gesiegen. Wie-
viel Uhr es jetzt sein mochte? Wir wußten es
nicht. Wir fragten auch keines das andere. In
dieser weiten Stille durfte man nicht fragen. Die
Sonne ging lautlos, die Sternchen und Blässchen
in unendlichen Blau tangten und zitterten laut-

los. Der Rosenbüsch hatte lautlos
seine Zweige getrieben, seine fremde-
lichen Blüten lautlos entleert und lautlos
die korallenroten Beeren gereift.

Die Ästchen und Blätter, die Stengel
und die Dornen zickelten sich flüch-
tlich von der Bläue ab.

Aber das gab keinen Anhalt. So
war es den ganzen Tag hindurch ge-
wesen. Schon am Morgen, als uns
noch froh trotz des Goldes, das in
feinen langen Strahlen durch die Bläue
schnitt. Zuerst stand die Sonne ein
wenig rechts von einem Kiefernbüsch
bergan auf der Halde. Dann war es
wärmer geworden.

Wie in geheizten Winterkübchen.
Man suchte die Sonne und fand sie
in der Nähe sehen.

Wir schliefen uns nieder und aßen unser Brot.
Dann plündern wir weiter. Dann wurde es
wieder kühl. Die Sonne stand fernab von uns
nicht hoch über dem Rand der Erde, eine lange
Spanne weg vom Kiefernbüsch.

Die war sie gewandert. Ruhig und stetig.
In unserer Hecke leuchteten nur noch wenige
Beeren. Ganz oben und ganz dicht drinnen.
Vielleicht zehn, vielleicht vierzehn. Die stehen
wir hängen. Der Tag war zu Ende. Safthaft
stand und sah der Sonne nach. Die Gräser
sangen lauter und wehmütiger. Die Brust hob
sich uns zu Seufzern und wir schwiegen weiter.

Dann nahmen wir die Krüge auf, lösten
uns bei der Hand und schritten dem ersten
Haufe zu.

Der Strahlenkreis um die Sonne zerfiel,
eine rote Scheibe glitt im grauen Dunst über
den Horizont. Dann war die Bläue wieder so
rein und so eich wie am Tage. Die Sterne
bligten und zuckten. Wir schritten tapfer zu.
Bisweilen drückte ich Softdas Hand und zog
sie zu mir herüber. Dann küßten wir uns im
Weierföhren und sahen hoch vor uns hinauf
in die Sterne. Zu Hause war niemand. Wir
stellten die Krüge weg und blüdeten durch die
Scheiben in die Sterne.

Die Sterne flimmerten und bligten und wande-
rten langsam vom linken Rand über das Fenster-
kreuz zum rechten und verschwanden.

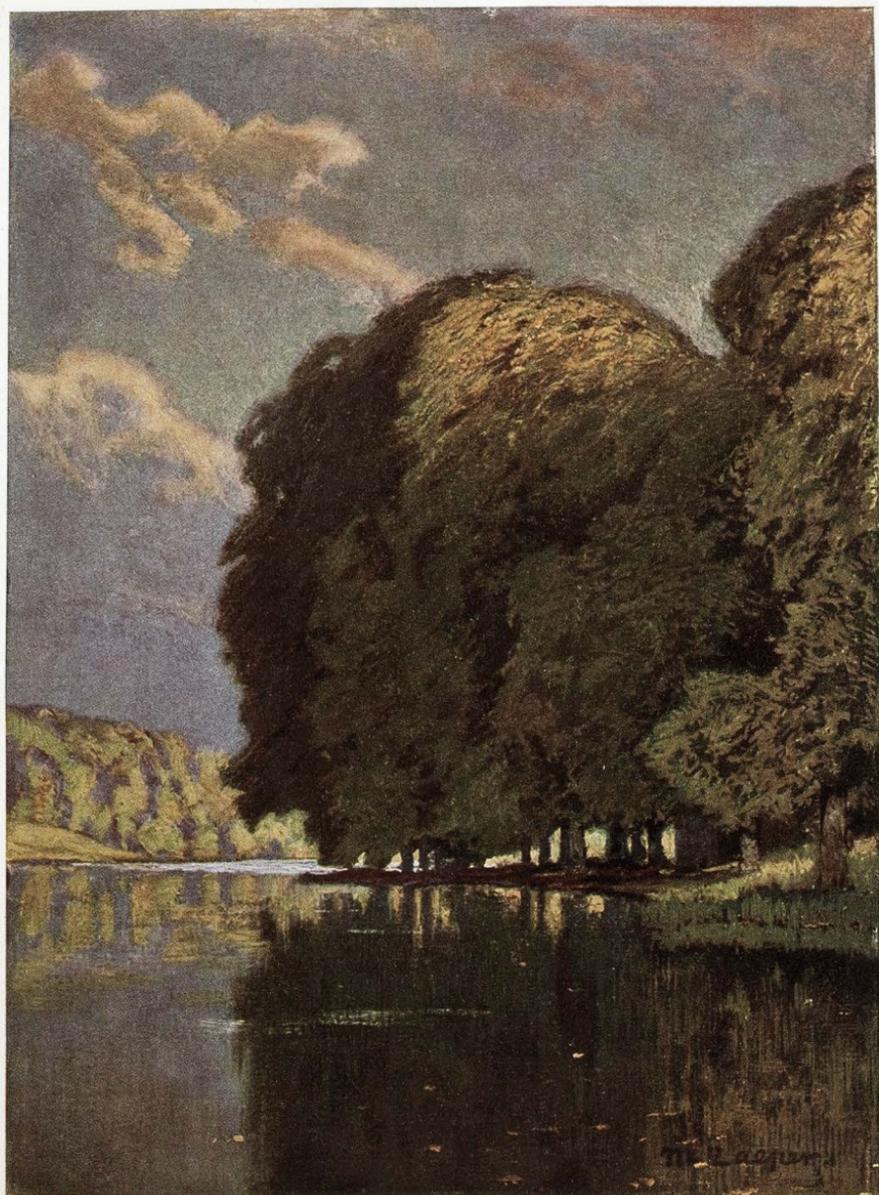
Softha sagte immer noch nichts. Was hätte
er mir sagen können, das ich nicht wußte! Wir
fragten uns ja alles, indem wir schwiegen und
escht waren, indem wir uns bisweilen wortlos
küßten und die Brust in tiefen Atemzügen der
Luft der riesigen Raue entgegenstemmten.

Wir hatten einen Tag lang das Leben der
ewigen Gefirne gelebt.

Still, schwer und feier, so find sie gewandert
seit Jahrtausenden und Jahrmillionen, von keinem
Leid gerührt, durch keine Freude verwirrt. Nichts
wirft sie aus ihrer Bahn, unerbärlbar in ihrer
Pflicht gehen sie ihren Gang. Einigkeit über
Ewigkeiten hindurch, in unerschütterlichem Gleich-
maß. Kein Laut der Klage, kein Lauther der
Luft, keine Kunde von Angst und Sorge bringt
in ihre Höhe. Ein Menschensherz trägt nicht die
Wucht solcher Erhabenheit.

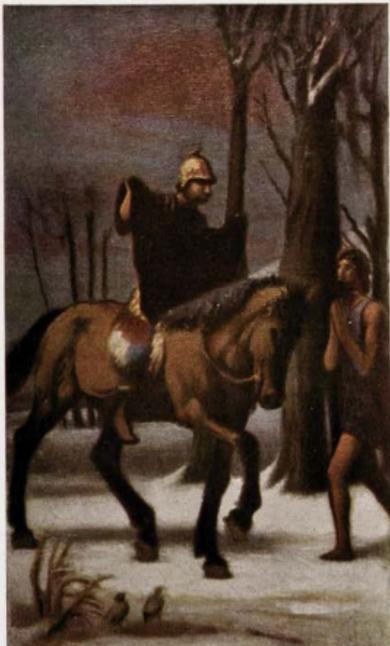
Hagebuttenstrauch unter den finstern Kiefern,
wird dir nicht weh, wenn du deine Knospen und
die garten, wangenroten Blüten treibst? Hast
du keine Gespielen? Nur die düsteren Kiefern,
und die erschütternden Gefirne?

Halt, ich vergesse ja die Falter, die um deine
Zweige gaukeln, die deinen Blüten Küsse und
ihren Kehlen die süße Wonne bringen, daraus
die roten Hagebutten werden.

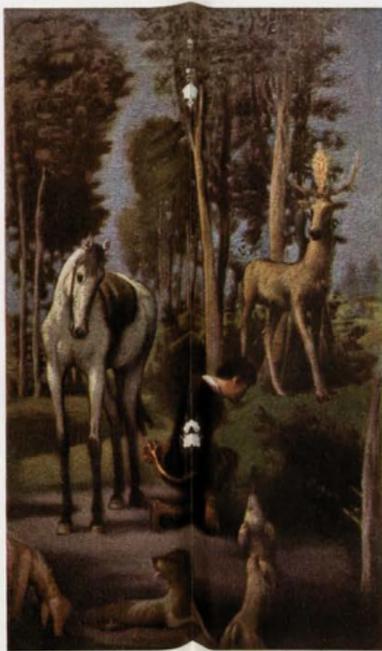


Scheidende Sonne

Max Zaepfer (München)



St. Georg — St. Hubertus — St. Martin



Hans von Marées †

Die graue Stute

La mare schwing' auf dunkle die Nacht,
Die Faggeln aus am Gallo rauschen lecht.
Niemannlicher Heße war die Stallung voll,
Jernmalen Holzer leichtes Knirschen toll.
Die milde Stute nicht beim letzten Stand,
Das Kind bei Nierensalbe am Wiesenrand;
In ihrem Mähren belagte die Flut,
In ihrem Ocken noch der Urnutzung Wat.
Die Mutter stand bei ihr, der einen Arm
Um ihren Hals, und sagte leich und warm:

„O Stute, graue Stute, treue Pferd,
Euch trugst du ihn, der nie mehr wiederkehrt!
Sein Hieb und seines Wortes kaiser Len
Wur die vertraut! — Er ließ hier einen
Gehö,

Das erbe seiner Kinder, adt an Jahl:
Die Hugel hielt er noch sein einzig Mal.

Du, die vollendet mit dem Sturmschub
Kraul,
Vaf Nih legt leiten von der kleinen Haal!

Du, dem Herz, der ihm Sturmschub druff
Der seiner Kinderhimmre sei gelücht!

Die Stute wendete ihr Haupt gemach
Zur Mutter hin, die tiefer leuchtend sprach:

„O Stute, graue Stute, treue Pferd,
Euch trugst du ihn, der nie mehr
wiederkehrt!

Ich weiß, du leitetst ihn und sein Ocker:
Bei ihm ward du allein, du und sein Tod.

Ochwenen jähren Hieb und kaiserlicher Flut,
Wargel zu im Ocker dein Gefüßgen gut.
Als schlief im Wusel der Jamm die liegen
Nicht,
Du kennstest du dein Eltern, ihn zu lieb.

Genach, mit leichten Schritten trabst du,
Das er den letzten Kampf vollend' in Ruh.“

Entporen lag das schlaue Haupt sich nicht
Der Mutter ließen, weinenden Gesicht.

„O Stute, graue Stute, treue Pferd,
Euch trugst du ihn, der nie mehr
wiederkehrt!

O stund, etwas leuchtend er herbedt dort:
Du hast verstanden, doch die leucht das Wort.

Die leiten Hugel schloßst überdand,
Die Augen noch durchglüht vom jähren
Besand,

In ihre noch der Schicksel Schreckenflang,
Er ließ du durch den dunkeln Bergesflang.

Die Stute nach: du trachtetst du ihn der,
Das und sein letztes Wort einsehender
Nicht.“

„O Stute, graue Stute, treue Pferd,
Kaiserrecht stand im langen Mährenflang
Das selbe Haupt und Hölle einen Flut:

O stund, etwas leuchtend er herbedt dort:
Du hast verstanden, doch die leucht das Wort.

Die leiten Hugel schloßst überdand,
Die Augen noch durchglüht vom jähren
Besand,

Die leucht das Wort, den andern leucht der Mut —
Doch einst war ich mir, ein, da weicht es gut!

Der Mann, der ihn erlöset, daß du gelücht;
Du ronnst dannen lange muß er sein.

Wer ist es? Ein Mannen mein' ich, ist —
Du gib ein Zeichen — leucht leucht dich, wie!“

Ich fragte nicht die Pferde rüch im Kuch,
Ein Nierensalbe Flang in ihrem Traum.

Die Stutenen stüch nicht mehr in weiten Raum.
Die Mutter heb die Hand beherrschendst:
Ein Name Flang — ein lautes Nierensalbe
Geste Gungel

Das Licht

Von Johann Böjer

Spät in der Nacht war Rembrandt von Rijn vom frühlichen Besuchen mit Freunden heimgekehrt. Doch wie immer genügte ihm ein paar Stunden Schlaf zum völligen Ausruhen, und in der Frühe stand er schon wieder in seinem Atelier und geiznete bei Licht, von Zeit zu Zeit nach dem Fenster blickend, als warte er auf den grauen Tag.

„Bin neugierig, ob sie bald wach sein wird,“ dachte er. „Sie gab sich den Anschein, als ob sie schlief, als ich nach Haus kam und als ich aufstand. Aber nicht täuschst sie nicht.“

Bald frönte die Sonne zu ihm herein, und er arbeitete weiter an der Staffellei, als er seine junge Frau Saskia unten in der Stube eine der Wände scheitern hörte. „Was, so gelautet hab ich also!“ dachte er. Und er warf den Kopf zurück, um das Bild zu betrachten, und überlegte: „Abriegen mag sie recht daran haben, daß ich nicht mehr bei ihr zu Hause bleiben müßte.“

Es war, als ständliche sich Bitterkeit in seinem Pinfel, und auf einmal warf er ihn hin und begann im Zimmer auf und ab zu gehen und zu pfeifen, wie um in Stimmung zu kommen. Und es endigte wie gewöhnlich — er blieb an der Wand vor der Silberbilderrichtung stehen, die er am Tage nach der Hochzeit von seinem Weibe niedergelegt hatte. Da schaute sie ihn mit dem wunderhübschen Gesicht unter dem großen Gartenhut, und er blickte sie an, und beide lächelten, noch warm von der Umarmung.

Eine solche Erinnerung erzeugt Stimmung, und Rembrandt arbeitete wieder, als die Türe aufging und der alte Dr. Erasmus trat. Er ging gebückt und war hohlwauzig, trug jetzt in der Höhe einen Pelzragen und hustete gleichförmig.

Rembrandt reichte ihm die Hand, bat ihn, sich zu setzen und malte weiter. Und Dr. Erasmus klagte über Gicht und Husten. Die Säfte in seinem Körper seien rein vergiftet, und Laxements und Abführer zum Reiz werde es nur ärger und nicht lassen.

„Das ist ja schlimm,“ sagte Rembrandt, während er ein Glas junfuih, wie um einen Sonnenstrahl vom Fenster her einzufangen.

Dann führte Dr. Erasmus philosophische Reden. Er müßte sich jetzt auf den Tod gefaßt machen und größte Dürer nach, ob die Seele wohl ein bewußtes Leben fortsetze.

Rembrandt trällerte zu seinem Bilde hin und meinte, das habe nicht viel zu bedeuten.

„Was sagst du, junger Mann? Hat es nicht viel zu bedeuten, ob wir unsterblich sind oder nicht?“

Wiederum warf Rembrandt den Kopf zurück, um sein Bild anzuschauen, und er antwortete: „Würden mir bloß einige Jahre geben, daß ich alterdand zustande bekäme!“

„Einige Jahre! Was ist das wohl gegenüber der Ewigkeit, junger Mann!“

„Nicht beacht, ein Tag ist viel,“ sagte der junge Meister.

„Ach, ein Tag! Auch ich habe große Arbeiten vollführt und Ehre dafür geerntet. Aber welches Gewicht hat das, wenn der Tod anklopft!“

„Sei so freudbild, auf den andern Schuh dort zu rücken!“ sagte Rembrandt. „Du siegest dem Leben im Weg.“

Dr. Erasmus wechselte seinen Platz, hustete und betrachtete den Maler lange. Rembrandt war noch nicht dreißig Jahre, aber schon weit und breit berümt, beneidet und angebetet, stets voller Laune, stets sein Genie in rastloser Arbeit entfaltend. Es war verständlich, daß er dem Tode keinen Gedanken spendete, sondern sorglos dahinschlief wie der Schmetterling im Licht, ohne daran zu denken, daß die Sonne einmal untergeht.

reden. Tu mir den Gefallen, vernünftig zu sein, solange das Glück dir hold ist!“

„Bin ich nicht vernünftig?“ sagte Rembrandt, drehte den Kopf und lächelte dem Alten zu.

„Du bist sehr unvernünftig, junger Mann. Aber nun weiß ich, daß du getrennt eine große Gelschmume empfangen hast, und darum bist ich heute hergekommen.“

„Willst du das Ganze borgen?“

„Du sollst mir den Dienst erwiesen, endlich einmal die Zinsen und Abgaben von meinem Hause zu bezahlen. Ich werd' unglücklich sein, wenn es dir eines Tages schlecht ergeht.“

„Darin halt du recht,“ sagte Rembrandt. Das Geld ließt da drüben in der Schublade, Niemand es bezahle davon, was du willst!“

Und dann mußerte er das Bild und lächelte vergnügt.

Der Alte hustete, raffte sich aber endlich zu der Frage auf: „Sag mal, warum lebst du nicht ein bißchen beiseite von all dem Geld, das dir jetzt zukömmt?“

„Aber ich tu es ja,“ erwiderte der Meister. „Ach, spottet nicht deiner selbst. — Aber ich sage dir, du hast nicht das Recht zum Hazardspiel mit der Zukunft. Du hast ein großes, prächtiges Haus...“

„Und mach' ich meinem Hause nicht Ehre? Vor zwei Tagen hab ich eine Sammlung feiner Böden gekauft, die sich sicher gut ausnehmen werden in der Stube.“

Der Alte war dem Weinen nahe. „Gehst es aus lauter Gerechtigkeit, daß du das Geld für die Einrichtung meines Hauses verschwendest?“

Rembrandt lächelte: „Ich wohn' doch nicht allein hier. Aber du bist nicht verheiratet gewesen — das ist die Sade!“

„Und das Fundament, darauf sich das Familienglück aufbauen soll, Meister Rembrandt?“

„Hier ist es!“ rief dieser und streckte lachend seinen Pinfel nach ihm aus.

Der Gelehrte seufzte, und der Meister malte wieder. Sorglos und sicher stand er auf seinen Beinen da und schuf, über all das sauerstoffige Gerüche lächelnd, das nicht verstehen konnte, daß seine Kraft unbegrenzt war, und daß er dieses Haus auszumalmen wie einen Tempel, weil noch ein anderer außer ihm darin wohnte.

Dr. Erasmus erhob sich mühsam. „Wir können heut nachmittag zusammen gehen und die Zinsen bezahlen,“ sagte er. „Du bist um ganze vier Termine im Rückstand, es ist also an der Zeit!“ Erst jetzt bemerkte er, das neue Bild, neigte den Kopf vornüber, stellte sich da vor und betrachtete es.

„Meister Rembrandt, warum willst du das Geheimnis mit diesem Lichte nicht verraten?“

„Ist es ein Geheimnis?“

„Dummer Zeug! Alle Maler Hollands sind grün vor Neid, und keinem gelingt es, dich nachzuahmen. Neuerdings bedenkst du mich der Zauberei. Offen gesprochen — halt du deine Seele verkauft!“

„Ja,“ sagte der Meister und malte von neuem. „Sag ihnen: wenn sie nur ihre Seele verkaufen, so werden sie sehen, daß es auch ihnen gelingt.“

Dr. Erasmus lächelte, legte die Hände auf den Rücken und den Kopf hinterher und betrachtete den Meister. Schelmisch nickte er. „Ich glaube, ich weiß es,“ sagte er.

„Gewiß — ich müßte die Farben.“

„Dummheit! Wer müßte nicht die Farben? Mein, junger Mann, das Geheimnis besteht darin, daß... daß irgendeine Sonne in deiner Seele sitzt. Dein Pinfel ist nichts als ein Fenster. Hab' ich nicht recht?“

Meister Rembrandt beschaute sein Bild, den Kopf ein wenig schräg haltend, während er wieder vor sich hin trällerte.

„Was dann gehen wir heut nachmittag zusammen und bezahlen die Zinsen und all den Unfimm,“ sagte er. Dr. Erasmus verstand ihn und ging...“

„Irgendeine Sonne in meiner Seele,“ dachte Rembrandt. „Wie die Gelehrten faßlich können!“

Als er nach einer Weile küßte, daß ihm die Arbeit ungewöhnlich gut von der Hand ging, bekam er wie meistens Lust, zu seiner Frau hinfürzutreten und es ihr zu erzählen. Doch da fiel ihm ein, daß das heute eigentlich nicht anging. Zuerst müßte etwas gefchehen. Was, mußte er nicht recht.

„Sonne irgendein in meiner Seele,“ dachte er wieder, und der Alte erschien ihm so komisch, daß er zu lachen anfing.

Eine Erinnerung erwachte. Während Saskia und er noch verlobt waren, machten sie eines Tages einen Spaziergang vor die Stadt. Pöblich bekam er den Einfall, sich vor ihr zu verbeugen; er ließ in den Wald hinein, an dem sie gerade vorüberging, und sie ihm nach, fari-während rufend: „Rembrandt, warum lüßt du das? Rembrandt! Rembrandt!“

Er legte sich hinter einen Strauch nieder und sah, wie sie aufsuchte, ein wenig unruhig starrte, wo er wohl geblieben sein könne. Und wie sie so stand, rann die Sonne aus einer Wolke hervor und überflutete sie mit dem goldenen Strome ihres Reichthums. Da stand Saskia mitten in dem Lichtmeer, und hielt nach ihm Ausschau und rief ihm: „Bei Christus und allen feinen Engeln! Wie schön sie war!“

Nie hatte er ein so wunderbares Licht auf einem lebenden Weibe gesehen. — Aber es auf dem Leinwand hervorzubringen... schau, das war etwas anders.

Wöhlich ging die Türe auf und Saskia trat ein. Rembrandt guckte hinter der Staffellei hervor und beobachtete zu seinem Erstaunen, daß sie ein Schloß mit einer Glasche und einem Glase in der Hand hielt.

„Du bist jetzt gewiß trocken im Halse,“ sagte sie, füllte ein Glas mit Rheinwein und reichte es ihm.

„Herzart im Himmel, Saskia, wie unvergleichlich du bist!“

Beide schauten einander an, und Saskias Gesicht verlor sich zu verbergen, daß sie recht gut gewußt hatte, wie entzückt er sein würde.

Noch immer blühten sie einander an.

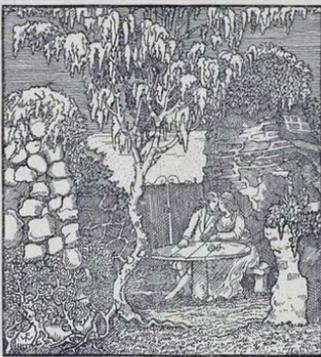
Endlich berückte er sie von dem Tablett und zog sie auf eine Bank nieder.

„Komm hierher, ich will dir etwas sagen. Es fällt mir bloß eben ein, daß... daß es kaum jemanden gibt, der solch eine Frau hat wie ich.“

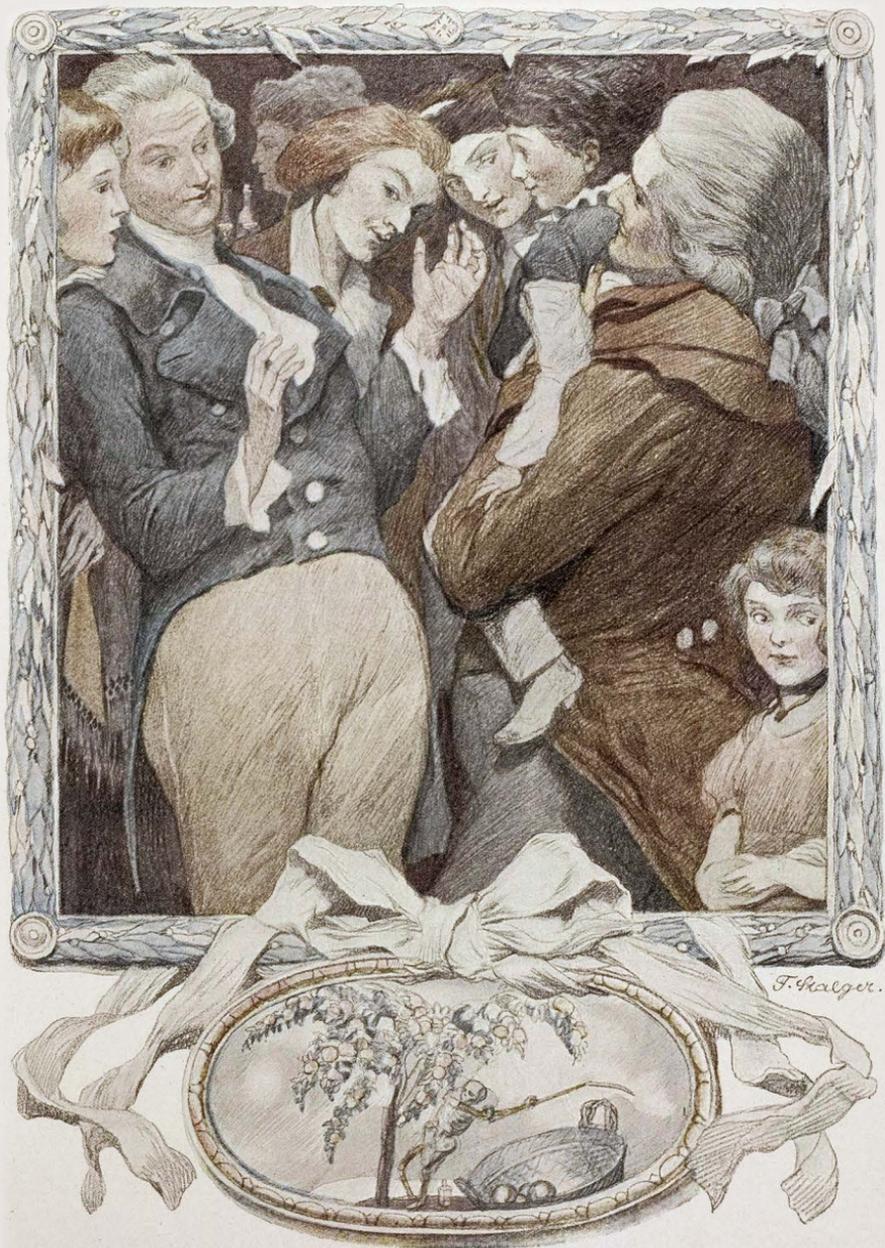
„Ach, schweig du nur — denn du meinst es ja gar nicht so.“

Und zweitens will ich dir sagen, daß es kaum einen Mann in der ganzen Christenheit gibt, der so viel an seine Frau denkt, wie Rembrandt von Rijn.“

„Ja, das kann ich begreifen — wenn du die ganze Nacht fort bist! Du zeigst doch

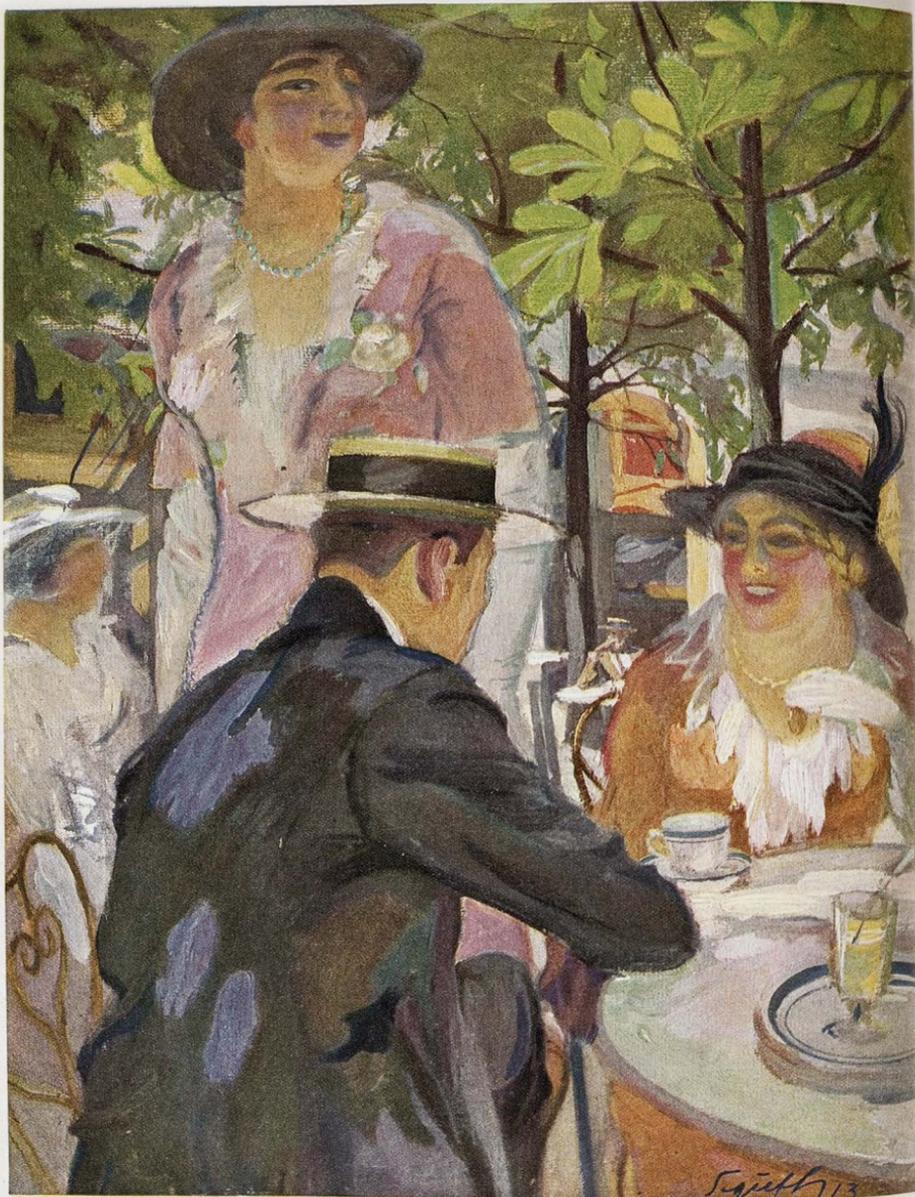


Frido Witte



Familie Körner bei Schiller in Jena 1796

Ferdinand Staeger (München)



Weg damit!

„ Gnädigste lassen sich schon wieder scheiden!?“ — „Für die Winterfaison paßt der Mann nicht!“

selber am besten, daß deine Freunde viel mehr für dich bedeuten als deine Frau."

"Und breitenst mich? Ich dich fragen, ob du mich viel, viel anders wünschst als ich bin?"

„Sie wußte nicht recht, was sie antworten sollte; aber sie warf ihm von der Seite einen Blick zu, der wie eine heimliche Erleuchtung war. „Wierens möchte ich gern noch etwas wissen. Erzähl mir, wie du mich siehst, wenn ich nicht da bin!“

„Sie sah ihn einen Augenblick an. „Wenn du nicht da bist? Bildest du dir wirklich ein, ich sehe dich stets vor mir, auch wenn du fort bist? O nein, ich hab an andre Dinge zu denken!“ „Sag es offen — wie siehst du mich, wenn du allein bist?“

„Warum willst du es denn unbedingt wissen?“ „Ich hab mit ausgehandelt, daß ich wohl Lust hätte, mich so zu malen — wie du mich siehst, wenn du allein und ernst bist.“

„O, wie selbst du bist!“ — Und unwillkürlich schaute sie vor sich hin, um nachzudenken, wollte aber nur ungern mit einem solchen Gedankens herabströmen, da sie ja immer noch ein Hülfsmittel mit ihm zu pflichten hatte. Doch endlich sagte sie, während die Augen lauchten und auf das große Fenster blickten: „Entstimmst du dich, wie der Jude Israel kam, um bei uns zu stehen? Du sahest beim Mahle, und du hobst dein Glas und trankst ihm zu und trankst ihn so förmlich zur Tür hinaus.“

„Siehst du mich so, Liebste?“

„Zoskia antwortete nicht; sie wurde ein wenig rot, legte aber unwillkürlich ihre Hand auf sein Haar.“

„Es entstand eine Pause, und ihre Hand blieb auf seinem Haare liegen.“

„So ja!“ sagte Rembrandt dann — und verfuhr, sich selbst so zu sehen, wie er ihr vor Augen kam: froh, sorglos, alles Trübe der Welt zur Tür hinaus trinkend.“

„Ich wüßte wohl auch gern, wie du mich siehst,“ meinte Zoskia nach einer Weile. „Aber in Wirklichkeit hast du mich gewiß vergessen, sobald du draußen bist!“

Rembrandt warf siehnte sich zurück, um sie ein wenig zu mustern. „Wie?“ Er lauff die Augen zuwenden. „O, ich glaube, du siehst oft auf meinem Schöße, um mit irgendeiner Lullheit zu vergehen.“

„Also nur wenn du etwas Laßes begebenen hast, hast du Verwendung für mich?“

„Doch manchmal geht du im Walde umher, und starrst nach mir, ein hübschen bang, daß ich mich verirrt haben könnte.“

„Zoskia beugte den Kopf und lauschte wie nach Musik.“

„Und weiter?“ fragte sie bald darauf.

„Weiter? Gott behüte, wird ich dir alles erzählen, so wüßtest du noch eingebildeter werden. Überaus — ich habe einen ergötzlichen Einfall. Soll ich sie zusammen malen — so, wie einer den andern sieht, wenn ein jeder für sich ist?“

„Nein, nein!“

„Wie? Geh hinunter, und stehe dich um. Du sollst das hübscheste Gewand tragen, daß du hast.“

„Ich hab wahrhaftig jetzt keine Zeit. Drei Kochtöpfe stehen auf dem Feuer, und ich muß auch die Mäge beaufsichtigen.“

„Laß die Kochtöpfe kochen bis zum jüngsten Tag! Ich glaube, es würde ein Bild werden ohne gleichen. Fort! Mir kribbel's in den Fingern vor Lust anzusehen!“ Zoskia wußte, daß es nichts nützen konnte, noch mehr Einwände zu erheben, wenn er in dieser Ganne war; und so erhub sie sich denn seufzend und ging gleichwindig hinaus.“

Rembrandt aber stand ein Weile da — und verfuhr, sich zu sehen wie Zoskia ihn sah. In diesem Fall mußte er auch so gekleidet sein, daß er einen Wucherer zur Tür hinaus trinkten konnte.

Als die Geheßen ins Atelier kamen, fanden sie es leer. Bald darauf trat der Meister ein, in festlicher Kleidung, im roten Seidenwams, mit der Goldkette um den Hals und dem Degen an der Seite.

„Spannt ein große Leinwand an!“ sagte Rembrandt zu den Geheßen.

Kurz darauf kam auch Zoskia in vollem Zug, aber mit einem Gesicht, das besagte: Es ist eigentlich verrückt, aber... Rembrandt blieb stehen und sah sie an.

„Nun?“ fragte sie verwundert und warf einen Blick auf ihr Gewand. Sie merkte, daß er nicht ganz zufrieden mit ihr war.

„Mit dem Hut?“ sagte Rembrandt und runzelte die Stirn. „Hast du denn keinen bessern?“

„Bessern? Er ist doch noch ziemlich neu... und teuer war er auch, soll ich meinen.“

Sie blieb vor einem großen Spiegel stehen, musterte sich und zog an den Falten ihres Kleides.

„Nun!“ sagte Rembrandt zu einem seiner Geheßen. „Ich recht rasch zu den Helben an der Ecke und bring ihm, seine schönsten Hüte zur Auswahl heraufzubringen.“

„Rembrandt!“ rief Zoskia. „Haben wir denn dazu Geld?“

„Werde man immer nur das tun, wozu man das Geld hat...!“ sagte Rembrandt und musterte sich selber im Spiegel.

„Wenn du nur nicht auf den Einfall kommst, wieder einen Hut zu nehmen, der so fürchterlich teuer ist!“

„Bist du mit mir zufrieden?“ fragte der Meister und schwenkte das Barett zum tiefen Grusse vor ihr.

Zoskia blieb stehen und schaute ihn an, und ihr Gesicht wurde heller und heller. „Du hättest lieber eine Feder für dein Barett kaufen sollen!“

„Franz!“ kommandierte Rembrandt. „Spring gefehnd zu den Helben und bring ihm, auch einige seiner schönsten Straußenfedern herzubringen.“

Und der zweite Geheße lief hinaus.

„Und nun das Kleid!“ sagte der Meister und musterte seine Frau. — „Tragt nichts.“

„Nun, finde ich, fängst du an, ganz verrückt zu werden. Ist das Kleid denn nicht ganz neu? Und fange nicht alle, es sei hübsch? Ich bitte und beschwöre dich, erinne nicht wieder eine neue Tollheit!“

„Ganz!“ gebrat Rembrandt dem dritten Geheßen, „lauf hin zu Osten am Kanal und sag ihm, er möge auf der Stelle verschiedene seidene und samtene Gewänder von der besten Sorte schicken. Wart einmal... am liebsten blaugrün... das wird passen.“

Zoskia seufzte verwehelt. „Und dies es Kleid hier? Du wirst sehn, du wirst nicht mehr dulden, daß ich's noch trage. O Gott, wie unmöglich du bist!“

„Nicht darin seh ich dich, wenn ich für mich bin!“ sagte Rembrandt.

Und das tat seine Wirkung. Denn Zoskia wollte ja gerne so sein, wie Rembrandt sie sah, wenn er allein war.

Nun der Schmach. Diese Halskette paßt viel besser für ein Geßel... und so wußte ich Rembrandt bin, soll sie meine Frau nicht länger verzuzieren. Simon!“ befohl er dem vierten und letzten Geheßen. „Lauf zu dem Juwelier brüben in der Straße und bring ihm, einige Ketten und Armbänder hierher zu senden.“

Zoskia sank auf einen Stuhl. „Mein Gott!“ schloß sie. „So toll wie heute ist er noch nie gewesen! Hast du denn ganz vergessen, wie verschuldet wir sind!“

„Es ist besser, meine Frau schön zu kleiden, als die Teufel von Wucherern zu malen,“ sagte Rembrandt. „Ich hätte wohl Lust, der Welt zu zeigen, wie meine Frau eigentlich aussieht.“

Eine Weile darauf war das Atelier in eine Bude mit Proben von kostbaren Gemärdern und Schmuckgegenständen verwandelt. Rembrandt half Zoskia, Hüte und Kleider anzuprobieren, und mit Tränen im Auge schickte sie sich in alles. Was sie endlich in dem rechten Kleide dastand, nahm er die schönste Kette des Juweliers und hängte sie ihr um den Hals.

Endlich ließ ihm noch die Feder für sein Barett ein. Und als das Ganze besaßt werden sollte, da wurde die Schuldbüchse leer — und dann jagte er die Kremer zur Tür hinaus.

Rembrandt und Zoskia betrachteten sich vor dem Spiegel. „So siehst er mich also, wenn er allein ist, dachte sie und mußte — trotz allem, ihrem eigenen Bilde zulaufen.“

„So siehst sie mich also, wenn sie hier im Hause tätig ist, während ich draußen bin,“ dachte der Meister. Und er lächelte seinem Gesicht zu unter dem Barett, dessen Feder wie eine Fanfare über seinem Haupte wehte.

Und beide bemerkten unwillkürlich, dieses und jenes in ihrer Tracht aufzutradieren, wie um sich noch schöner und festlicher zu machen — als hoffen beide, ihr Bild im Herzen des andern möchte so wunderbar sein, daß es sich nie erreichen ließe.

„Doch jetzt einen Tisch hier drinnen!“ sagte Rembrandt schließlich. „Beim Mahle hast du mich ja gefehen; drum ist es das Beste, daß es auch auf dem Bilde so ist!“

Als alles bereit war, setzte sich Rembrandt an den gedeckten Tisch — und dem Barett auf dem Kopfe und dem Degen an der Seite. Und er lächelte und füllte sich glänzlich barbiert, daß er ein neues Selbstporträt malen sollte — diesmal so, wie er sich im Herzen seines Weibes spiegelte.

Als aber Zoskia gleichfalls am Tische saß, sagte er: „Mein, nun sehe ich's... der Hut muß herunter.“

„Dart ich fragen, ob auch der nun nichts wert ist?“ Erst hielt du ihn für teures Geld gekauft — und dann wird er verworfen, eh ich ihn getragen habe!“

„Der Hut ist nicht schlecht, schöner aber ist dein Haar. Nimm ihn ab, dann bist du lieb.“

Und Zoskia nahm den teuren Hut ab und legte ihn fort, froh, daß ihr Haar ihm noch schöner dünkte.

Spiegel wurden an der einen Seite aufgestellt und die Stiefel an der andern.

„Zuerst wollen wir essen und trinken, auf daß wir in Stimmung kommen,“ sagte Rembrandt und füllte das Glas seiner Frau.

Dann nahm er sie auf sein Knie, sie obnahm ein wenig von einem Teller, tranken von dem guten Wein, lachten und schauten einander mit verlebten Augen an.

„Weißt du, daß die Maler behaupten, ich verstoffte mit mein Bild durch Aufschminkung, und ich hätte meine Seele verkauft?“

Und wieder lachten sie und saßen einander an, ein jeder ganz versunken in den Anblick des andern.



Reise-Andenken

„Da schau her, lieber Max, wie interessant: am Wording war dasselbe Federhalter als Reise-Andenken hergestellt, wie unter den Pyramiden!“

„Und weißt du, was der Dr. Erasmus hier vorhin geschwatzt hat? Ich hätte eine Sonne ingedumt in meiner Seele!“

„Aber was hast du darauf geantwortet?“ Sie blühte ihn forschend an.

„Geantwortet? Natürlich, daß es keinen Lichtfunken in meiner Seele gebe, und daß ich der unglücklichste Mann in Amsterdum sei. Meinst du, ich hätte das nicht gesagt?“

„Das kann ich nicht wissen. Übrigens — sah es dir ähnlich, so etwas zu sagen! Denn es ist gewiß deine Ansicht.“ Und unwillkürlich legte sie ihren Arm um seinen Hals.

In diesem Augenblick ging die Türe auf, und Dr. Erasmus stolperte herein, um Rembrandt abzuholen zum Bezahlen von Zinsen und Schulden.

„Die Schuldlade ist leer!“ rief Rembrandt. „Schau her, was ich gekauft habe!“ Und er zeigte ihm sein Weib.

Mit offenem Munde stand Dr. Erasmus da. Da hob Rembrandt sein Glas und trank dem Alten mit allen seinen Vorwürfen zu und lächelte glückselig.

Und Jaskia wandte den Kopf und sah auf dem Alten an der Türe, als wolle sie sagen: „Ja, er ist unmöglich, und doch...“

Da kehrte Dr. Erasmus um, ohne ein Wort, und folperte wieder hinaus — als wäre das höchste Glück der beiden jungen Menschenkinder ein Lichtquell, vor dem er die Flucht ergreift.

(Zwischf. von Hermann Rip)

Liebe Jugend!

Bei dem Wettfingen, das vor etlichen Monaten in Frankfurt a. M. vor dem Kaiser stattfand, versahen einige Primaner der höheren Schulen den Dienst als Pagen. Der Kaiser, der es liebte, mit der Jugend zu scherzen, fragte einen dieser Pagen nach seinem Namen. „Körner, Majestät“ war die prompt gegebene Antwort. „Dann heißen Sie gewiß mit dem Vornamen: Theodor?“ „Leider nur Wilhelm.“ Das herliche Lachen, das diese Antwort beim Kaiser auslöste, brach dem jungen Manne seinen „Jaux pas“ erst zum Bewußtsein.

Wi—ei!

„Frau Kommerzienrat richtet die Wohnung des jungvermählten Paares ein, wobei ihr der Barsche des Herrn Keutnant behilflich ist.“

„Sagen Sie mal, Johann,“ fragt die alte Dame, „wo stehen denn die hübschen geschmizten Möbel, die der Herr Keutnant hatte?“

Johann (verschämt): „Die hat das andere freilein gekriegt, jnad'je Frau.“



Im historischen Gasthof

„Hier hat auch einmal Goethe gewohnt.“ — „So, so. Hat er vielleicht dieses alte Schuh stehen lassen?“

Sommerjagd

In meine Scheiben peitscht der dürre Regen Nun schon drei qualvoll ewig dunkle Tage. Raum daß ich mich ans trübe Fenster wage, Beginnt im Herzen sich der Groll zu regen.

Ich grolle Gott um diesen Bauernsegen. Was schert der Bauer mich und seine Plage! Ob auch sein Aker Dorn und seine Distel trage, — Mir ist allein an Sonnenschein gelegen.

Nur in der Sonne kannst du Wädhchen pflücken. Auf trocknen Wiesen nur sind sie zu finden, Umfunft von Hummeln und von trunkenen Mücken.

Lauf! Überlass dich ganz den gungstigen Wänden. Brauchst lachend dich nur wie im Traum zu bücken Nach dicken Glocken und nach schlanken Wänden.

Gustav Specht

Wasserfabrik

Der Schriftsteller fuhr zur Zeit der Abenddämmerung im Sommer auf einem Haabelschiff. Es war spät am Sonntag, aber das Schiff nicht überfüllt.

Trotzdem die Hand in Preußen steift, sind diese Schiffe nicht in Klaffen eingeteilt, und man fährt in der bestesten Gesellschaft.

Der Schriftsteller vermaß bald die verzweirte Trauer des Abends, sah nicht mehr nach dem hinabmehrenden, dumphschweigenden Lande, dem einlamen Bäumen, die in die Nacht hinabmusten, er sah nicht mehr nach dem Wasser — er sah nur auf die Menschen und dachte pöfler an Jean Jacques Rousseau.

Aber den Vordrand lehten Kinder und ließen an langen roten Seilen Holzklößen im Wasser schwimmen, zuweilen stiehn sich die Kinder, pufften und absteigten sich, wurden nach einigem Schweigen wieder gute Freunde, um dann bald einen Streit aufs neue zu beginnen.

Aber den Vordrand lehten auch ein fetter Bäckermeister mit stark geröteten, sehr kleinen Augen, die so wärrig waren, wie die eines Nilpferdes. Der Mann biß in ein mächtiges Durstbrot, durch die Lust drang Knoblauch.

Auf einer langen Bank saßen in einer langen Reihe ein alter Hieblier mit agambnischen und befehlshaberischen Augen, mit bleichen aufgeschwemmten Wangen, neben ihm polierten diese jungen Lächler und ein Sohn. Zwei Stunden lang saßen sie in derselben Haltung stumm da, rührten sich keinen Zoll vom Fleck und verzogen keine Miene. Nur die Lächler schauten zuweilen erlaunt auf die Leute, mit denen sie sonst nie zusammen kamen, dort zusammen kommen durften oder wollten. Der Sohn war ein Arbeitmäßige Gebrähen des Büchrischen wurde zur lächerlichen Karikatur seiner Vorfahren. Das Hauptbestreben dieser Leute war nicht Eintrüde zu erhalten, sondern zu machen, weil sie die exakte Stellung schändlich waren, während die Kinder und der Bäckermeister hingschickerten.

Ein Wädhchen verflang einen mühen Frisch um den andern, ihr Kommiss sah zu, klopfte zuweilen ihre Schenkel, ließ sich zuweilen durch ein Stück Frisch in den Mund stecken, wüßte mit der Handoberfläche über den Mund und klopfte wieder auf die Schenkel, dann küßten sie sich, und so verging ihnen die Zeit. Zuweilen grüßte er sie am Ohr oder am Arm — der Unterschied von den Affen ist wirklich nicht groß. Auf der anderen Ecke sah ein hochaufgehohenes, leidendes, spißlangnasiges Gör und hipfete, lehnte sich ohne es zu wollen, mit einem langen Schiffsrohr alle Leute.

Zwischen zwei Studenten mit zerhaunem Gesichtern sah ein Mädchen in einem schlammschen Röschchen, gelben Locken und dick geschlängelten Augenbrauen. Sie rissen Joten und krümmten sich vor Grinsen. Bald faste dieser, bald jener sie um die Taille, und sie fingen noch mehr zu lärmern an. Zuweilen freckte das Mädchen seine kleine rotbedielte Stumpfnase in die Köfen, die sie am Busen trug. Wenn einmal Ruhe herrschte, markierten die Studenten auffällig die wohlgezogenen Jünglinge aus seinem Hause, die sich auf elterliche Köfen als arrogante, lebenswertigere Kanakere zu benehmen wüßten. Diese Mischung von weit naiver Erotik und lächerlicher Kultur-eitelkeit war sehr selten.

Eine modisch gekleidete Bürgerin „zuweilen den Jahren“ in einem schwarzen mattglänzenden Kleide, das die breiten ausladenden Hüften knapp umfing, trug einen Kneifer und borstige braune Haarlocken auf dem üppigen Doppelkinn. Gefühlsalternd unterließ sie sich „unmöglich“ zu sein, wie sie herren. Der eine war elegant, der andere bummelig gekleidet. Der Bummelige war ganz gewiß nicht ihr Haus, sondern ein Geschäftsfreund. Zuweilen hörte man, wie sie einige Worte gleich Frischen losplätschte: „Ja, er hatte Inverehrlichkeit, da heißt keine Wunde.“ „Do zu schmitt sie einen schiefen, tragischen Mund.“ „Da wird er wohl bald sterben.“ Das sagte sie mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, als würde sie ewig leben. Später: „Nein, er ist aber auch gar nicht ein

Schluss auf Seite 906



„Nur am Rhein da möcht' ich leben!“

singen wir oft beim perlenden Sekt, und je heller im fröhlichen Kreise die Gläser erklingen, desto mehr noch schätzen wir Deutschen den Rhein, der uns in „Söhnlein Rheingold“ sein Bestes darbietet. Liegt doch im „Söhnlein Rheingold“ eine unübertroffene Rasse, ein edler und blumiger Geschmack, kurz die ganze Poesie des Rheins.

In deutschen Gauen bevorzugen
deshalb alle Sektkenner mit Recht

Söhnlein Rheingold.

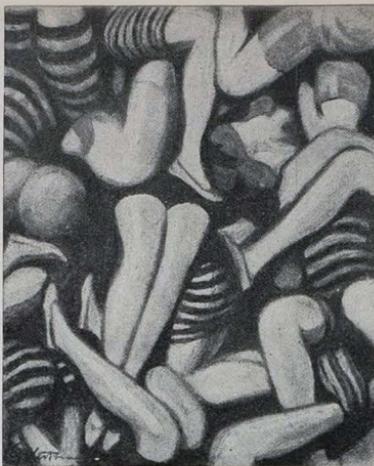
ATELIER
RAYON
MOSSÉ

bisphen vom modernen Geiste befecht." Dazu schämt sie einen verächtlichen Mund. „Nicht wahr, Richardchen (so wandte sie sich an ihren sommerbepfropften, etwas schüchternen, schwarzhaarigen Sohn) dafür langts Laßhengel nicht?“ Dazu schmit sie eine überlegene grinnende Grimasse. Muth für diese war die Natur Dekuba, und sie kam wohl nie aus ihrem eigenen Kraam heraus.

Dann erstehen ein junges Ehepaar mit der Schwiegermutter. Eine halbe Stunde lang kritischen sie, wie „Muttchen“ sitzen mußte, damit sie gut aufs Wasser sehen könnte, aber keinen Luftzug verspürte. Natürlich verlangte die Tochter das Gegenteil der Mutter und hatte auch recht. Aber die Mutter fügte sich nicht. Zuletzt genoh die Tochter aber den stillen Triumph, daß sich „Muttchen“ so setzen mußte, wie sie es verlangt hatte. Aber die Liebe vergaß man dann „Muttchen“ und zog sie, weil sie nun einmal da war, des Anstandes wegen jede halbe Stunde einmal ins Gepräch. „Sieh mal, Muttchen, den großen Segler.“ „Muttchen“ verstand nicht und erlaubte sich noch einmal zu fragen. Darauf wurde die Tochter kühnig, brummte „ach, ich meine nur den Segler“ und wandte sich wieder der Liebe zu. Ihr junger Mann saßen ein Argt zu sein und sprach während der ganzen Zeit auch nicht ein Wort mit „Muttchen“, die zuletzt alleine laß und schweigt.

Blödsich tauchte ein Komödiant mit zwei Schauspielerinnen auf, die in schreiende Farben gekleidet waren. Die jüngere begann sofort mit dem Schriftsteller zu flirten, der sich darauf einließ. Raam sehen sie, so begann das Theater. „Wie blödsich ist diese Einfahrt in den Mannes, hier möchte man sterben und begraben sein, o diese Blide, welsch herrliches Stück Erde, nein, wie göttlich und erhaben.“ Jede Silbe wurde scharf prononziert herausgewirbelt, jedes Wort mit einer übertriebenen affektierten Mundakrobatik begleitet, und alles das schien so wichtig, als würde es honoriert. „Wie ist die Natur so tief durchdacht.“ Mit diesem Ausruf verschwanden sie.

Zu Füßen des Schriftstellers lag ein Hund, der oft über das Wasser sah und zuweilen auch nach den Menschen, um dann die Augen zu schließen.



G. Hertling

Konzentrierte „Badennummer“

(gemäßigt = naturalistisich = kubistisich)

Da empfand der Schriftsteller einige Augenblicke Scham über sich und seine Mitmenschen. Aber es waren nur Augenblicke.

Dann kam das Ende der Fahrt. Die meisten murmelten: „Dies lange Eisen ist schrecklich.“

Sie stiegen aus. Sie stiegen ein. Die Fahrt begann von neuem.

Kurt Kersten

Diplomatisch

Beim Hirschenwirt war Wählerverfammlungs Aus'n Reden kam man ins Disputieren, aus'n Disputieren ins Streiten und dann hob das fammlungsübliche Laufen an.

Der Kampf wogte hin und her und grollisch sah der Hirschenwirt dem Treiben zu, ohne Partei, die Christlich-Sozialen, beherrschen die Oberhand.

Aber auf einmal kam des Hirschenwirts Jüngster zum Gendarmen gerannt: „Hans stören raufen, schon seit einer halben Stunde!“

„Ja, was schickt Dich denn dann der Vater nun früher?“ sagt der Wachtmeister und schnalzt seinen Säbel um.

Worauf der Hans lakonisch sagt: „Ja meine bisher war mit ob'n g'wen!“

Fritz Weber

Liebe Jugend!

In der Religionsstunde wird von Noach gesprochen. „Nun, was glaubt ihr, meine kleinen Kinder,“ fragt der Herr Lehrer, „was wird wohl Noach in der Arche getan haben, um sich die Best zu vertreiben?“

Auf diese etwas schwierige Frage folgt langes Stillschweigen. Endlich meldet sich der kleine Max und sagt: „Er wird gefischt haben!“

Die Antwort gefällt und der Herr Lehrer will sie eben besprechen, als sich Charlie meldet und berichtigt: „Bitte, Herr Lehrer, ich glaube nicht, daß Noach lange gefischt haben wird!“

„Waram denn nicht?“ fragt der erkrankte Herr Lehrer.

„Nun, weil er eben nur zwei Wärmer ge habt hat...“

SLEIPNER

die qualitativ
unerreichte Cigarette



M. D. KLOPP
Fabrikat der unabhängigen deutschen Cigarettenfabrik
A. BATSCHARI

K. & K. Oester-Ungar-Kammerlieferanten • Hoflieferanten S. M. des Königs von Schweden
Lieferanten N. L. d. G. processen in Oesterreich • Lieferanten d. Staatl. Mal. u. Französisch. Tabak-Regierg.

Die Kugel

Ein serbischer Soldat lag im Feldspital mit einer türkischen Kugel im Leibe. Der Arzt entfernte die Kugel und rettete dadurch dem Zumundenden das Leben. Die Kugel behielt er zum Anbilden. Als der Patient das Bewußtsein wieder erlangt hatte, wurde er miß und verlangte die Kugel, auf welche er sich außerordentlich geachtet hatte, um zu Hause damit Staat zu machen. Der Arzt aber gab die Kugel nicht her, mit der Begründung, daß er sie widerprüchlos hätte nehmen können, wenn er tüchtig den Tod des Serben abgewartet hätte.

Der Fall wurde in den Zeitungen zwar erwähnt und ein bißchen glossiert, aber nicht in seiner ganzen Tragweite und seinem Rechtsumm juristischen Problemen erörtert.

Zunächst ist das Verhältnis zwischen dem schießenden Türken und dem angelegenen Serben in Betracht zu ziehen. Hierbei muß auf das Wesen des Gewehrschusses überhaupt zurückgegangen werden. Hat derjenige, der auf einen anderen schießt, den festen Willen, den Angelegenen nicht nur zu töten, sondern ihm auch die Kugel ins Eigentum zu übertragen? Und hat der Angelegene den eben so festen Willen, diese Kugel als Eigentum zu erwerben? Ist das Schießen überhaupt eine Form der Eigentumsübertragung? Wann erfolgt der Übergang des Eigentums? Im Zeitpunkt, da die Kugel das Holz verläßt, oder erst dann, wenn sie der Getroffene in seinen Körper aufnimmt? Sollte aber keine Eigentumsübertragung stattfinden, dann erwächst sofort die Frage: Kann der jetzige Inhaber der Kugel dieselbe durch Erfindung erwerben? (Wobei es nicht notwendig ist, daß sich die Kugel gerade im Hinterteil befindet.) In welchen Fällen kann das Eigentum erworben werden? Nach den Grundsätzen für bewegliche oder unbewegliche Sachen? Oder kann es überhaupt nicht erwor-

ben werden und liegt bloß eine widerrechtliche Aneignung vor, für welche der neue Inhaber etwa strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könnte?

Wem also gehört die Kugel? Dem Türken. Gehört sie wirklich dem Türken? Hier muß zuerst festgestellt werden, ob der Türke ein regulärer türkischer Soldat war oder ein Freischützer. Im ersteren Falle gehört die Kugel dem türkischen Staate, im letzteren Falle ist sie Eigentum des schießenden. Vorausgesetzt, daß er aus seinem eigenen Gewehr geschossen hat. Sollte das Gewehr hingegen etwa gestohlen sein, so ergeben sich weitere höchst verwinkelte Rechtsfragen, auf die hier nur ganz flüchtig hingewiesen werden kann.

Aber auch wenn der Schiesser ein regulärer türkischer Soldat ist, muß noch erwohnen werden, wie es mit der türkischen Militärhoheit bestellt ist. Der Londoner Vorfriede war bereits geschlossen, Thrakien im Prinzip bereits abgetreten. Kann also hier der türkische Staat noch als bestehend betrachtet werden? Wenn nicht, wie kann er Eigentümern von Gewehrklugeln sein? Ist er aber dennoch Eigentümer der Kugeln, so ist zu unteruchen, ob ein Staat — seine Erfindung vorausgesetzt — in seiner Mobilisierungsbereitschaft in die Körper, sondern auch in das Eigentum der feindlichen Soldaten zu übertragen. (Staatsrechtlich und militärisch sehr interessant.)

Es ist ferner sehr leicht möglich, daß der türkische Soldat in diesem Kampfe nach Abgabe des Schusses getötet wurde. Erbt nun der Serbe die Kugel? Und wie steht es mit der Erbssteuer? Oder erwidert nicht er, sondern der serbische Staat die Kugel, da er ja auch über das Leben seiner Soldaten verfügt?

Nun zu den Rechtsverhältnissen zwischen dem Serben und dem Arzte. Vorerst ist allgemeinen die Frage: Wem gehören die Fremdkörper, die

bei Operationen entfernt werden, zum Beispiel Gallensteine, Strebegegendrüsen, Tumoren u. s. w.? Liegt nicht in der Zustimmung des Patienten zur Vornahme der Operation stillschweigend schon der Eigentumsübertragungswille, oder wenigstens der Wille, die befallenen Fremdkörper los zu werden? Denn wollte man sie behalten, ließe man sich ja nicht operieren. Sind also alle diese Dinge nicht als verfallene Gegenstände (res derelictae) zu betrachten, die jeder an sich nehmen kann? Zum Beispiel ein Berufsfabrikant, warum also nicht auch ein Arzt? Ist nicht weiters die Sanitätspflege ein Gebiet von hervorragendem öffentlichem Interesse, und bezüglich der Kugel also die Expropriation zulässig? Wäre nur der Operation nicht erst ein diesbezügliches Verfahren durchzuführen? (Sehr interessant für Verwaltungsjuristen. Läßt sich kolossal breit auswalmen, wie ein Kuhflaben.)

Wenn aber der Arzt sich die Kugel zu Unrecht angeeignet hat, ist dies Diebstahl, Mißbrauch der Amtsgewalt, Betrug, Raub, Raubmord (wenn der Patient stirbt), oder Verleumdung (wenn der Arzt dem Toten die Kugel wegnimmt)?

Angenommen aber der Arzt errückt die Kugel zu Recht, ist die Lebensrettung als Gegenleistung anzusehen oder kann der Serbe noch etwas verlangen? Oder umgekehrt, kann der Arzt noch etwas verlangen? Oder überhaupt, wer zählt das Ganze? Welche Gerichte sind zuständig? Und überhaupt, was ist mit den Millionen Kugeln, die im Falle einer europäischen Konfliktlage in der Luft herumfliegen werden, ohne daß sie über ihre rechtliche Stellung in der Welt etwas wissen?

Wien gibt es noch kloppende Lücken zu füllen. Der vorhandene Komplex von ungelösten Fragen dürfte mannigfaltig und anregend genug sein, um tausenden noch fremden Juristen den Aufschwung zur Privatdozentur wesentlich zu erleichtern.

Beuno Wolfgang



SALAMANDER STIEFEL

EINHEITSPREIS MK. 12.⁵⁰
LUXUSAUSFÜHRUNG MK. 16.⁵⁰

SALAMANDER
SCHUHGES. M. B. H. BERLIN
ZENTRALE BERLIN W 8
FRIEDRICHSTRASSE 182
fordern Sie Musterbuch

JOE
LOE



Heilige Güter

Karl Arnold

„Kinder müssen religiös aufzog'n werden, net dah f' unterm Hausgang 's Bier für 'n Vatern aus 'm Maßkrug wegjanfa.“

Der Rettich

Raum ist das Osterfest im Land,
Erscheint gewiß — da weit' ich! —
Auf manchem Viktualienstand
Schon hie und da ein Rettich.

Doch, da sein Preis noch fabelhaft,
Erstest ihn nur der Praffer,

Obzwar die Frucht noch ohne Saft
Und fade schmeckt, wie Wasser.

Zu Pfingsten ist der Rettich ja
Schon ganz entschieden besser;
Es schneidet ihn schon hie und da
Sogar das Horngreifmesser.

Doch erst um Ende Mai herum
Entsteht im Kurs der Wurzel,
Zum Nutzen für das Publikum,
Ein riesengroßer Burzel.

War sie zur Osterzeit noch fair
Und nichts für den im Kittel,
Jetzt wird sie endlich populär
Und Volksnahrungsmittel.

Sie wird des Münchners Attribut,
Die weiße Kellerrose,
Wie Hare, Maßkrug, Federhut
Und Hornbölch, in der Hoje.

Doch er verpeißt sie anders nie,
Als wie in derben Scheiben;
Nur wilde Preußen sind es, die
Den Rettich hobeln, reiben.

Sofort bekunden sie damit
Der Bildung öben Urstand;
An „Coawidag“ und Rettichschnitt
Erkennt man den Kulturstand!

Im Juni aber, wenn die Frucht
Des Bürgers Klinge spaltet,
Und, wenn er, fallend jede Schlucht,
Sie auseinanderfallet,

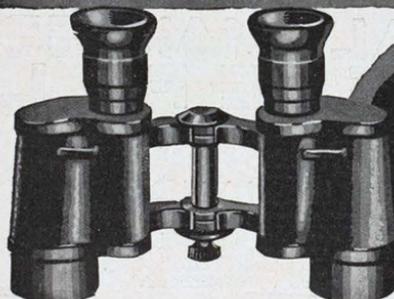
Dann kündigt mancher dumpfe Ton,
Aus tieferen Regionen,
Den Anbeginn der Hochsaison,
Den Zug aus fremden Zonen.

Alsdann beginnt der große Schlich
Zur Stadt am Harflusse;
Es laben an dem Rettich sich
Der Sachse und Borussia.

Und Alle preisen frohgemut,
Bereit der Wurzel Feinheit. —
So schmeißt vergoff'nes Rettichgut
Die Kette deutscher Einheit!

Carl Burf

ZEISS FELDSTECHER



für
Reise, Sport, Jagd
Vergrößerung 5-16 fäch
THEATERGLÄSER

Hohe Lichtstärke / Grosses Gesichtsfeld
Zu beziehen zu Originalpreisen durch optische
Geschäfte / Prospekt T 10 gratis

Berlin
Hamburg
London
Mailand

CARL ZEISS
JENA

Paris
St. Petersburg
Tokio
Wien

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die neue Station der Bagdadbahn bei Meppo

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditoren
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1913 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.50, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fr. 5.50, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Fr. 5.40, in Rumänien Lei. 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in den USA Fr. 5.65, in Ägypten, Deutscher Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebühren in Deutschland Mk. 5.30, in Italien verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebühren Mk. 6.—, in Italien Mk. 6.30. Einzelse Nummern aus den Jahrgängen 1886—1905, soweit noch vorräthig, 30 Pf., von 1906 bis 1910 35 Pf., von 1911 ab 40 Pf. ohne Porto



Profaisch

Serenely

„Unser Morigle ist e Kunstphänomen. — Er dichtet nur gegen — Basja.“

Spar-Politik

Die Stadt München konnte durch die Einführung der Simultanfahule in dem Stadtwertel Schwabing allein 400000 Mark sparen! Das Zentrum des Gemeindefiskus erklärt jedoch, daß dem Bürgeramt in seiner Mehrheit die Konfessionsschule höher liege als die Erhöhung der Umlagen um 2 bis 3 Prozent.

Dieser Standpunkt verrät eine immens weißschauende Sparpolitik! Denn alle die, die eine Simultanfahule befehdt haben, müssen bereits 320 Jahre lang das Gefegfeuer erleiden. Was das kostet bei den heutigen Kostenpreisen! Da find doch lumpige 400 000 Mark ein Pappenfidel dagegen!

C. Fr.

Der moderne Einbrecher
—genial wie er auch sein mag—ist



Cylinder Schlössern nicht gewachsen,
Er kennt sie genau und verliert garnicht erst Zeit, sobald er diese Schutzmarke sieht:



Achten Sie auf diese Marke, wenn Sie ein Schloss kaufen —sie ist Ihre Garantie für absolute Sicherheit.

Forden Sie von Ihrem Eisenwarenhändler die interessante Broschüre über Yale Fabrikate.

YALE & TOWNE, LTD.
Hamburg 14, J.



Frankonia und **Adsellia-Stiefel**
die elegantesten
besten und
preiswertesten

SPECIALITÄT
NO-NI-DA
der einzig
vollkommene
orthopädische
Stiefel.

Patente in allen
Ländern

Alleiniger Fabrikant:
**Schuhfabrik E. Heimann
Schweinfurt**

Geld

verborgt vor jeder
Bedienung. Klugheit
J. postlag. Serie 20.

Prof. Ehrlich's
geniale Erfindung für
Syphilitiker.

Aufkl. Brosch. 40 oder rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Herfürsorge, ohne Rückfall! Diskr. versch. M. 1.20 Spezialarzt Dr. med. Thiesges's Biochemisches Heilverfahren, **Frankfurt a. Main**, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof), **Köln**, U. Sachsenhausen 9, **Berlin W. S.** Lützowstr. 108.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Fiscion a 20 50 100 Tabl. M. 4. 9. 16.

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen, Sonnen-, Ludwig-, St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth.; Friedrichstraße 19; Bresl. Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen-, Engel-Apoth.; Halle: Löwenapoth.; Hannover: Interat. Apoth. und Apoth. C. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apothek; Stuttgart: zum Greif; Straßburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apothek; Zürich: Victoria-Apoth., Uran-Apoth.; Budapest: Tural-Apoth.; Döskar; Prag: Adam's-Apoth.; Wien: K. Apoth.; A. Austria; Wilhelmsstr. 18. Dr. Fritz Koch, München XIX/68. Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“!

Münchener Schauspiel- u. Redukten-Schule
von **Otto König**, k. h. Hofschauspieler, München, Ludwigstr. 17 b. Vollständige Ausbildung bis zur Bühnenauftritt. — Hervorragende Lehrkräfte. — Auführungen. — Eintritt jederzeit. — Prospekt frb.

Edelstraußfedern!

Solche kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 Mk.
50 „ „ „ „ „ „ „ 15 „
60 „ „ „ „ „ „ „ 25 „
Schmale Federn 40—50 cm lang, 1, 2, 3 Mk.
Alle Federn schwarz, weiß u. farbig fertig z. Aufstecken.
Nur zu haben bei
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 22/24.
Zurückzugele Blumen 1 Karton voll nur 3 Mk.

Die Wochen- Ereignisse im Gide

finden Sie in guten Reproduktionen in der

Münchener Illustrierten Zeitung.

Nur bei Nummer nur 10 Pfg.

Überall, auch an sämtlichen deutschen Buchhändlern zu haben.

Münchener Illustrierte Zeitung,
München, Baumg. 26.

✚ Damibar ✚

Nur bei Anwendung der neuen amer. Methode, ärztl. empf. verschwindet sofort jegliche unerwünschter Haarwuchs spur u. schmerzlos durch Absterben d. Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Substanzenweng. Keine Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mark 9.— gegen Nachnahme. Herrn. Wagner, Köln 62, Suesenthalstr. 99

Burrus Cigaretten

„La Finesse“ 3 Pfg
„Fibur“ 4 „
„Versailles“ 5 „

sür Kenner

überall erhältlich

Alleiniger Fabrikant: **J. J. Burrus, 3 Neuzoll**

Der beste Reisebegleiter

ist eine **Contessa-Camera**, mit der man die schönsten Erinnerungen im Bilde festhalten kann. Katalog gratis.

Contessa-Camera-Werke, STUTTGART 2.

Ideale Büste

(Entwicklung u. Wiederherstellung) erhält man in kurzer Zeit! Auswendig gelernt ein schädliches Mangelbest. Nervendese hergestellt. Präparat durch Einarbeitung in der Verbindung, mit der durch erfolgte Massage glänzende Erfolge erzielt werden, die einzige Methode zur Erlangung einer Idealen Büste ist. Aerztlich empfohlen. Goldene Medaille. Ausverkauf 800. Postkarte: G. Fl. M. S. - ohne Porto. Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Eise J. Biedermann, Institut f. Schönheitspflege Leipzig, Barfußgasse.

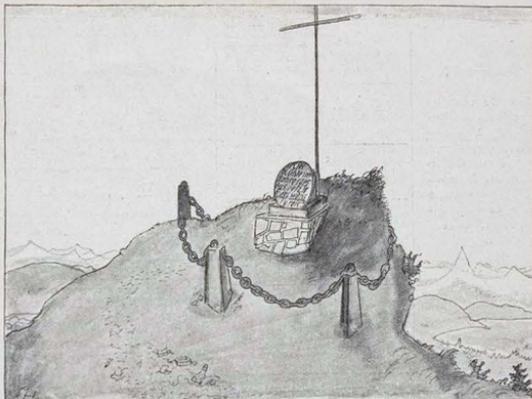
Bei etwaigen Bestellungen bitten man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Strohwitter

Bergebens spürt der Hektor alle Räume aus,
 Bergebens schnobert, schnuppert, winfelt
 er durchs ganze Haus:
 Kein kofend: „Komm du Meinis“
 macht ihn freudig bellen,
 Kein dampfend Mahl aus lieber Hand
 will seinen düstern Blick erhellen.
 Mit träumflortem Auge fragt er mich
 (— ich fühl' es genau):
 „Wo ist“ (seht jaßt er heulend) — —
 „Wo? — Wo ist — die Frau?“ — —
 Sei still mein Hund, sei still! Sie kehret wieder.
 Und sinkt der Abend mißberösend nieder,
 Trennt uns Verlass'ne nur noch eine
 Nacht von „Ihr“! —
 Sei still — und seß dich! — Blah! —
 Du heulendes Geier!
 Bei dem Gejammer wird's mir selber
 nicht „genau“ — —
 Und Heimweh saßt mich nach der fernern Frau.
 Karl Leibrock

Mnemotechnik

Auf einer Inspektionsreise kommt der ehemalige Kommandierende des X. Korps, von Meer-scheidt-Hällsen, zu einem Regiment aus vorwiegend polnischem Erbg. Ein instruierender Unteroffizier hatte immer veracht, seiner Abteilung die dem polnischen Obr fremd klingenden Namen seiner Exzellenz mit Hilfe der Mnemotechnik einzuprägen, indem er sie auf ähnlich lautende, ihnen geläufige Ausdrücke hinwies, wie: „Sechse



Die Stelle, an der im Jahre 1925 das letzte Edelweiß in Tirol gefunden wurde.

links“ (Auf des Zielpostens beim Scharfschießen), „Meerschwein“ und „Hällsen“ putzen. Das Ergebnis dieser mnemotechnischen Veruche zeigte sich nun anlässlich der Instruktionstunde vor dem Gefährlichen. Der Sergeant fragt einen seiner

Schüler: „Wie heißt der kommandierende General unseres Armeekorps?“

Worauf der biedere Pole, stolz auf sein Wissen, mit Stentorstimme antwortet: „Seine Sechse links, das kommandierende Meerschwein von Hällsbuzi.“

Mousson's Igemo-*seife*

Igemo-Grün
 30 Pfg.
 Igemo-Blau
 30 Pfg.
 Igemo-Gold
 80 Pfg.
 Überall
 käuflich.
 Allein fabrik.:
 J. G. Mousson
 & Co.,
 Frankfurt
 am Main
 Gegr. 1798.



Die augenfällige Wirksamkeit von Mousson's Igemo-
 Seife, die sich unmittelbar nach dem Waschen in einer
 wunderbaren Glätte und sammetartigen Weichheit der
 Haut äußert, ist auf die präservative, balsamartige Ein-
 wirkung zurückzuführen.

Meist nimmt die Hautoberfläche schon nach ganz
 kurzer Zeit ein frisches, klares Aussehen
 und eine eigenartige, schimmernde Trans-
 parenz an.

Zur Erhaltung einer gefunden,
 fleckenlosen, blendendweißen Haut
 gibt es kein besseres, preiswerteres
 Kosmetikum als Mousson's
 Igemo-Seife.

Mousson's Igemo-Seife hinter-
 läßt nach jedem Waschen auf der
 Hautoberfläche eine mikroskopisch
 feine, kaum wahrnehmbare, aber
 überaus wohlthuende Schutz-
 schicht, die das so unange-
 nehme Trockenwerden der Ober-
 haut (Epidermis) verhindert.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Redaktion der „Jugend“

Das Titelblatt dieser No. (Theodor Körner) ist von Karl Bauer (München).

Liebe Jugend!

Mein Freund und Stubennachbar sitzt im Examen und muß von seiner Wirtin jeden Morgen um sechs geweckt werden.

In einem Sonntag höre ich gegen sechs Uhr die Wirtin vor der Tür meines freundes hin und herfluchen, unverständliche Worte vor sich hindrammend, was sie stets zu tun pflegte, wenn sie in großer Verlegenheit war. Schließlich bleibt sie vor der Tür stehen und klopf leise an.

„Im Wohnzimmer erkönt das bekannte Stommen eines Erwachenden.“

„Herr Becker!“ flüstert die Wirtin kaum hörbar.

„Heem . . .“
„Herr Becker, soll ich Se wecke?“

Echte Briefmarken Tempa Katalog 1913
40 verschiedene 500 Marken 1.50
40 Deutsche Kgl. B., 200 engl. Kgl. 4.50
Zahlung an **Albert Friedmann**
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 11

Das Boot für Zwei
Preisliste frei
Canoo-Fabrik Becker, Glikkburg (Ost) 3.

Film Ideen honor. u. bearbeit.
Fokidor-Verlag
Berlin-Halensee II.

BarGeld verleiht an jedermann
reell, diskret u. schnell
C. Gründler, Berlin 181, Oranien-
rinerstr. 105A. Ratenrückzahlung, Kosten-
los Auskunft, Provision erst bei Auszahlung. Tägl. eingehende Dankeschreiben.

Autoren
bietet Buchverlag günstige Bedingungen.
Modernes Verlagsbureau
Curt Wigand, Berlin-Halensee.

Der gewandte Sprachenkennner.
Vorzügl. Lehr- u. Schülertexte d. engl.,
franz., italien., span., dän., norw., poln., u.
russ. Sprache. Jede Sprache mit Grammatik,
Wörterbuch, Lese-, Aussprache- u.
Uebersetz. Das Werkentw. also 7 Sprach-
Lehrbücher best. Meth. Preis nur 3.50 Mk. v.
A. Hubrich Verlag, Berlin-Südende.



Lampson, Div. v. 40 Pfg. Feuerwerk
incl. Art. Papier-Luftschiffe, Fackeln,
Sommerfestart. Neueste Scherz-
Gr. III. Preisliste gr. u. fr. A. Maas,
Scherzfabrik, Berlin 28, Markgrafstr. 101.

Der Geldbrüfträger
geht nicht mehr an Ihrem Hause vorbei,
wenn Sie sich ein modern. Postversand-
geschäft (nach unserer Anleitung) im ein-
heim. errichten. Schreiben Sie heute
noch an Postlagerkarte 37 Chemnitz 1.

Macht und Reichtum! durch einen
schönen Taubst. Damen können jed. Herrn durch schönen
Taubst. fesseln und Macht u. Reichtum er-
langen. Rezept franco Nachnahme 3 Mk.
zu beziehen von: **RE. Grübel** am 28.,
Cabarz bei Gross Fabarz.

Großes Berliner Verlagshaus
judt einen gewandten
Annoncen - Zeidner,
der das Figürliche beherrscht.

Gefl. Offert. unt. Einsetzung eigener Arbeiten sowie Angabe
der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintritt-Termins
erb. unter **J. C. 8312** an **Rudolf Mosse**, Berlin S. 70.



Schütz Prisma-Feldstecher
sind in allen Kulturstaaten pa-
tentierter auf Grund erhöhter
optischer Leistung.
Zahlreiche glänzende
Anerkennungen.
Neueste Modelle:
N. 85- bis M. 250-
Opt. Werke A. G. Cassel
v. r. m. Carl Schütz & o.

Katalog 3
kostenlos.

Pureol-Haarfarbe
seit 18 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun schwarz etc. 1/2 Liter Mk. 1.50
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hof Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Syphilis
u. Geschlechtsleiden, ihre gründliche und
dauernde Heilung ohne Quack siber u. an-
dere Gifte von Spezialarzt Dr. Ehrh. Bosh-
schüßig, Einsetzung von 1. Mark u. 20 Pfg.
(Briefmarken) durch Ambulatorium für Dr.
Ehrh. u. Heilverfahren, Frankfurt a. M. 22.

Neurastheniker
gebr. zur Wiedererlangung d. verlor.
Kräfte nur noch Vitriolm. d. Wirk-
samste nach d. heut. Stande d. Wissen-
schaft. Streng reell Wirkung erstausn,
Preis 5 Mk. Stärke II (Dopp. Quant.)
10 Mk. Diskreter Versand nur durch
Hirsch-Apothek, Strassburg 76, Els.
Älteste Apoth. Deutschlands.



Grosse Kunstausstellung
Stuttgart · Mai bis Okt. 1913

DIE QUINTESSENZ
Saite
A. RICH WEICHOLO
DRESDEN FORGEMSTR.
an jedermann,
auch G. Bahren-
rückzahlung,
Carl Winkler, Berlin 91, Frick-
richstrasse 113a. Auskunft kosten-
los. Provision erst bei Auszahlung;
tätig eingehende Dankeschreiben.

Sieben erschien die 6 Auflage
(31-34 Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Hörsen Belgien.

Nach dem Französischen Original
von **Alexis Spingard**.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Bress an d. Rhein-
reiss. brsch. M. 1.20, eleg. geb. M. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch,
das fast die gesamte deutsche Presse
anerkennend besprochen hat, enthält
die wahre Geschichte der Verführung
ein Hand amüctlichen Material typische
Einblicke in den schmutzigen Ge-
schäftsbetrieb der Mädchenhäuser
auf Deutsche Männer und Frauen
leset dieses Buch, Euren Vätern kann
dasselbe Schicksal beschreiben sein.
Zu beziehen gegen alle guten Buch-
handlungen wie auch von Verlage
Hans Hildewig's Nacht, Leipzig 102

Die „JUGEND“

bittet ihre Freunde und Leser, sie auf Reisen und sommerlichen Fahrten nicht zu vergessen. In
Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants, Gasthöfen und vor allem in den Bahnhofs- Buch-
handlungen bitten mir stets die „JUGEND“ zu verlangen, denn ihre Lektüre
perkürzt Ihnen die Zeit auf angenehme Weise!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Verlangen Sie reich illust. Katalog Nr. 7.
mit Anleitungen für

Angelsport

37 mal preisgekrönt
H. Stork, München, Residenzstr. 15.

Neuigkeit für Kunstfreunde!

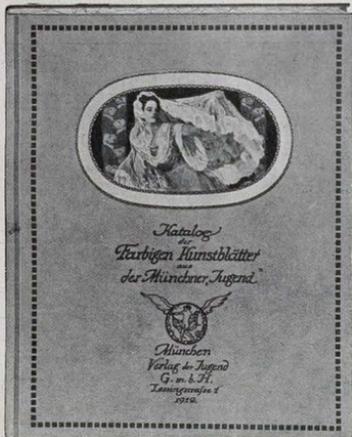
Seeben erschienen

und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Katalog der farbigen Kunstblätter

aus der Münchner „Jugend“

(Sonder-Ausgabe der 3000 Kunstblätter der Jugend)
ausgewählt aus den Jahrgängen 1896 bis 1911.



Preis: elegant gebunden 3 Mark.

Obige Abbildung ist nur eine schwache Wiedergabe des sich in seinem Aeusseren sehr vornehm repräsentierenden neuen Kunstblätter-Kataloges, in welchen diesmal nur solche Abbildungen Aufnahme fanden, von denen wir Sonderdrucke führen. Bis Ende 1911 ergänzt, erfüllt der neue Kunstblätter-Katalog auf diese Weise einen doppelten Zweck: er ist ein guter Berater den Interessenten von künstlerischem Zimmerschmuck und zugleich ein sehr anregendes Bilderbuch für jeden Kunstfreund. Der erstaunlich billige Preis von 3 M. für den stattlichen Band von ca. 300 Seiten Groß-Oktav ermöglicht jedem die Aufnahme in seine Hausbibliothek. Bei Voreinsendung von Mk. 3.50 sendet der Unterzeichnete auch direkt.

Verlag der „Jugend“, München,
Lessingstrasse 1.

Rheumatismus

die schmerzvollste, abtötende Erkrankung (D. R. P.) von Gelenken und Muskeln verschoben, ist bei

Dr. med. **Rheumasan**
In den Apotheken erhältlich. M. 1.—u. 2.—

Seronar

Erstklassige Metallkamera

Seronplan

Erstklassiger Doppelastigmat

Seronplast

Erstklassiges Präzisionsfernglas

Musterbillige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig

ünstige Zahlungsbedingungen

Preisliste auch über andere
Kameras usw. kostenfrei

G. Rüdberg jun
Hannover und Wien

Echte Briefmarken
100 St. Afr. Austr. 2.—500 versch. 3.50
1000 versch. nur 11.—2000 „ „ 4.—
Kamer. Briefm. Marken, Bamber. 6.—
Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Dekorationsmaler

aber nur allererster selbständige Kraft, geübter Ornamentzeichner, findet dauernde Stellung bei hohem Gehalt. Schriftliche Meldungen an **Georg Schlitt**, Kunst- und Dekorationsmalerei, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedtstr. 2.

Schriftsteller!!

Belletristik u. Essays gesucht zur Veröffentlichung in Buchform.
Erdgeist-Verlag, Leipzig 13.

Zuckerkrank

erhalten sofort Bericht über ein neues Heilmittel. **Dr. med. Eberth**, Darmstadt 1. H. 53.

Wer krank ist

und Interesse hat für gute Hausmittel
(keine Arznei- oder Gelmittel) verlange kostenlos schriftl. Aufklärung durch:
Krankenschwester Marie, Wiesbaden S. 124, Adelhedstrasse 13.

Magenleiden, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Blasen-, Rheuma-, Schwächezustände, Sprophulose, Harnverhaltung, Hämorrhoiden, Gicht, Rheuma, Gallensteine, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Zuckerkrankheit, Hustläge, Fledten, Krampfadern Fuß- und Beinleiden etc.

Coffeinreier Kaffee Hag ist wirklicher Bohnenkaffee, der alle Geschmacks- und Aromavorzüge besten coffeinhaltigen Kaffees, aber nicht dessen Nachteile hat. Er ist unschädlich für Herz, Nerven, Magenleidende und andere Kranke.



W. Klapheck

Konversation

„Sag, Köbes, han edj jemals för dich, du jääd!
Doo' jejaadty?“
„Enä, mit dat edj wüßt.“
„So fei es denn hiemit gefshehen.“

DIALON

Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schwächezustand. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen u. im Gebrauch von Touristen u. Sportsleuten jeder Art. Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen.
Brenndauer: 10 Minuten 2 1/2, 10 Minuten 4 1/2, 10 Minuten 8 1/2.
In den Apotheken.

Sanatorium am Gardasee für nervöse u. innere Erkrankungen.
Dr. v. Hartungen, Riva, Tirol (Prospekte).

Grande liqueur française
CORDIAL MEDOC
G.A. JOURDE BORDEAUX

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



- A. Nun lieber Freund erkenne Dich,
Bei Dir ist was in Ordnung nich?
- B. Der Magen, Darm und sonst noch mehr,
O weh, Beschwerden hab' ich viel und sehr.
- A. Im Handumdrehen ist's Uebel weg,
Wenn Du nur nimmst **Laxin-Konfekt!**



W. Krahn

Doppelte Moral

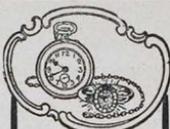
"Und dös kanntsch schwören, Franzl?"
"Dös glaabst — 's war ja neamd dabei!"

Steckenpferd-Seife

ist die beste Lilienmilch-Seife

für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint.

Stück 50 Pfg.



Gegen bequemo

Monatstraten

liefern wir:
Uhren und Goldwaren,
Photo-Apparate, Feld-
stecher, Musikwerke,
Sprechmaschinen.

Auf Wunsch senden wir: Kata-
log über Uhren, Goldwaren
u.w., Spezialkatalog über
photographische Apparate,
Prämienscheine und Special-
katalog über Grammophone
(Sprechmaschinen u. Plattens)

JONASS & Co.

Berlin P. 307
Belle-Alliance-Strasse 3

Dr. Tetzner's
Formadont
Mundwasser · Zahncreme

Bestelltelle von ersten medizinischen
Experten glänzend begutachtet

Dr. FRIEDRICH TETZNER · HAMBURG · O · TENSEN

Die neue **JUGEND**-
Einband-Decke 1913
ist (soeben erschienen!



Würger! fñhret euer Wappen!

Rampier für Wappens- u. Stamm-
baumforschungsliebhaber, im
Geiste d. w. Altertumsforsch. u.
S. Eckbar: Jährl. Wappens-Sieger-
Sammlg. (p. 1000 St.) liefert
u. urkundlichen Stammbaum zur-
bifflor. Wappens (200 000 Hoff-
bürg. Wappens nach) Entwürf-
u. Einfl. Ausarbeitg. neuange-
nom. Wappens dr. die br. d. d.
Wappensdr. Briefl. d. d. d. d. d.
Chroniken u. s. w. * Preisliste kostenlos

Das Geheimnis
Wie erhalte ich mich
jung und schön?
Das erfahren Sie aus
dem bekannten Werke
**„Was Jede Dame
wissen muss“**
Auflage 150 000 Stück
Preis M. 1,10 franko
Frau Elise Bock
G. m. b. H.
CHARLOTTEBURG
Abt. 14.

Literarisches Bureau

Hans Wehls, Charlottenburg 4, Schlüterstr. 66.
Verlagsvermittlung sämtl. Manuskripte,
Vertrieb von Feuilletonmaterial u. Zeits-
drucken. Einsd. (Rückporto) erwünscht.

**Auskunft über alle Reise-
gelegenhreiten u. rechsgrünge
Eheschliessung in England
Reisebureau Arnhem
Hamburg W. · Hohe Bleichen 15**

ARDAP SCHMIDHAMMER
Ist der Zeichner dieser neuen Decke, die in 2 Farben ausgeführt
die stattliche Reihe der „Jugend“-Jahrgänge würdig ergänzt.
Preis pro Semesterdecke oder Aufbewahrungsmappe M. 1,50.
Durch alle Buch- und Zeitdriftenhandlungen zu beziehen, bel
Voreinfindung des Betrages auch direkt oom Unterzeichneten.
VERLAG DER „JUGEND“, MÜNCHEN.

Patent. **Polyplast-Satz**
Präzisionskameras aller Systeme mit Anastigmaten jed.
Lichtstärke. Vergrößerungs-
Apparate u. Prismenbinokel.
Bevor Sie kaufen, verlangen
Sie **Hauptkatalog 1912**
gratis und franko. Beilage
der **Beleuchtungstafel** nach Dr. Staebke
gegen 30 Pfg.
Dr. Staebke-Werk
G. m. b. H. München J. X.

Frau
Sonne

meine Königin, heute wirst Du Dein schönstes Kleid anlegen! Ein fröhlicher Wandersmann zieht jubelnd hinaus in die schöne Natur. Verschone ihn nicht mit Deiner Glut. Er ist gefeit gegen Uebermüdung und Erschlaffung durch die echten KOLA-Pastillen Marke **DALLMANN (Dalkolat)**.

1 Schtl. Dalkolat M. 1.— in Apoth. u. Droghendlg. DALLMANN & Co., Schierstein a. Rhein.

Für Jung und Alt zur Unterhaltung und Belchrung eine **Ernemann - Camera** Vorzügliche Apparate schon von 16 Mk. an.



Verlangen Sie illustrierte Preisliste u. Broschüre über das 10000 Mk. Jubiläum's-Preisstusschreiben 1914 kostenfrei.

BEI PRICHS **ERNEMANN** AGF. GES.
PHOTO-KINO-WERK DRESDEN 107 OPTISCHE ANSTALT



Szenemley

Der Epigone

„Zu diesem Apelles sollen beim Malen die Vögel des Himmels gekommen sein — zu mir kommen immer nur die verfluchten Mooschnaken!“

Bei vorzeitiger
Nervenschwäche ist das ärztlich empfohlene **Phosphorin** seit Jahren bewährt in allen Apotheken erhältlich.

Gläs 50P 100P 150P
Preis 710 1110 1130
Lithograph Geisels
Konior chemischer Präparate-Berlin-Orp

Ein lustiges Buch für die Sommerfrische

ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend“

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichten aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend“.

— Preis: 1 Mark. —

Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München.

Verlag der „Jugend“.

Blasse Herren
erhalten sonnengebräunt, natürl. winterfesten Teint durch **„Rönunderma“** ges. gesch. „R. bräunt allmählich u. verdeckt Sommerprossen ohne d. Haut auszugreifen. Chemiker

P. Wolff. Preis Mk. 3.— Nachr. Alleinvertrieb: C. Klappenbach, Halle a. S.

Fußpflege
mit Gerlach's **Präservativ Cream**

verhütet Wund- u. Blasenlauf; beseitigt Fuß-Schweiss und dessen widerlichen Geruch. Seit 30 Jahren in der deutschen Arme eingeführt. Eihaltig zum Preise von M. 0.25, 0.40 und 0.75 in den Apotheken und Drogerien. Wo nicht, durch den alleinigen Fabrikanten **Eduard Gerlach, Lübeckel, w. 66**



„Barzarin“
erztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg. **Zuckerkrankheit** ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Cassietter unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16, Stuttgart-Cannstatt 1.

Der orthopädische **„Charis“** ist patentiert in England

Brustformer „Charis“

Ges. gesch. Deutsch. Reichspat. System Prof. Bier, vergrüßl. kleines unentworfenes u. festig weiche Büste. Hat sich 1000 fach bewährt. Kein Metall kommt her, erst meine Brosch. durch einen hart. Glasod. Metallring, d. schädlich wick. Damen tun gut, che sie teure Sachen vor Ausland kommen lassen, erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste L. Erfolg. Garantie. Brosch. mit Abbild. u. Erztl. Gut.

Photographische Aufnahme einer 43-jährigen Frau nach 10-tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis“.

„Charis“ ist patentiert in Amerika

Dr. Ernst Sandow's Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vortrefflich die Verdauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kaiserin Eugenie

und ihr Hof
von Irénée Manget,
deutsch v. E. Weber-Brugmann.
Preis geb. M. 4.—, geb. M. 5.—
In Pariser Literaturkreisen wird das vorliegende Buch als die beste bisher erschienene Darstellung des Lebens der Kaiserin und ihrer Umgebung bezeichnet. Das Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom Verlag Edgar Thamm, Halle a.S.

Volkstied

Wem Gott will rechte Günst erweisen,
Dem schickt er einen Haufen Geld
Und läßt ihn, wenn die andern reifen,
Dahsein in seinem Nest und Zelt.

Die Armlin, die sich draußen mühen,
Entgüdt nicht die nun fülle Stab,
Sie müßen in der Sonne glühen
Und aßen sind sie schlapp und matt.

Da sitzen wir am kühlen Keller,
Die Musik spielt und macht uns Spaß,
Die Zergl bringt den Raditeller
Und immer wieder eine Maß.

Den lieben Gott nur laß ich waltan,
Der jetzt die andern reifen läßt,
Und der mich in der Stadt behaltan,
Wo jeder Tag ein Freudenfest.

F. Schrönghammer-Heindall

Für eine Stumpfe u. 10 Pfg. eine Scharfe!



Haben Sie durch Rasieren stumpf geworden, sonst aber gute und zur erhaltene dünne zweischneidige Rasier-Apparate-Klingen in Größe, so senden Sie dieselben ein; ich liefere Ihnen gegen Berechnung (Zahlung erst nach Erhalt und Garbefund) von nur 10 Pfennig für ein Stück tadellos schneidende „Zenith“-Klingen in gleicher Anzahl.
Ich will durch den Umtausch immer weiteren Kreisen beweisen, daß es auch wirklich gute deutsche Klingen gibt!

Dieses Angebot gilt nicht für Händler, sondern nur für Herren, denen meine Klingen noch unbekannt sind und zwar nur bis zum 1. Oktober 1913.
Preis neuer Klingen: Zenith 20 Pfg., Zenith-Extra 25 Pfg., Nestor II 15 Pfg., Marke O. Z. 12 Pfg., Gillette-Extra 25 Pfg. Vorstehende Klingen passen alle in Gillette-, Zenith und ähnliche Apparate.
empfehle ich Klingen, passend für Luxa-Apparate: Nestor I zu 20 Pfg. und Marke O. Z. I. 12 Pfg. das Stück.
Auf Wunsch versende ich, wenn der Besteller Stand oder Gewerbe angibt, zur Ansicht und Probe meine Zenith-Sicherheits-Rasier-Apparate mit 6 zweischneidigen Klingen je nach Ausführung zum Preise von Mark 1.50, 2.25, 3.50, 4.50, 6.00 und höher.

Gr. Illust. Preisliste über „Zenith“ und andere Rasier-Apparate, Stahlwaren aller Art usw., wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, kostenlos.

Engelswerk Größte Spezial-Fabrik mit Versand an Privat- und Foche bei Solingen

Jeder Kenner trinkt „Drosana Sprudel“

der König Ludwig Quelle, Fürth i. B.

Hauptniederlage für München und Umgebung:
Heinrich Flora, Drogenhaus Merkur, Marienplatz 28, Telefon 293.

Liste über mikroskopische Organpräparate versendet auf Wunsch Dr. J. Tillmann, Liebenau, Bez. Cassel.

Wie werde ich größer?



„Ideale Büste“

schöne volle Körpertypen durch Nahrungsmitteln „Grazinazol“.
Vollständig wissenschaftlich in kurzer Zeit graden überraschende Erfolge, ärztlich-erprobte Empfehlung. Garantiebuch liegt bei.
Machen Sie eine Testversuch, es wird Ihnen nicht leid sein. Kart. 3. 2.—, 3 Kart. zur Kurier. 5. 4. Porto extra; disk. Vers. Apoth. K. Müller Nachf., Berlin 3, Frankfurter Allee 14.

San.-Inst.
Dr. P. Köhler
Santoriumium
Bad Ems
I. Sa.

Innere, Nerven-, Frauenleiden, Bewegungsstörungen, (Rheumatismus), Diätikuren. Vornehme Einrichtungen. Alle bewährten Kurmittel, auch die von Bad Eister. Man verlange Prospekt.

Der Schlager der Saison!



Bergheil

Voigtländer Bergheil-Kameras 9-12 cm 10-15 cm
mit Radial Doppelanastigmaten - Kollinearern - Hellaren.

Illustrierte Liste No. 15 kostenlos.
Voigtländer & Sohn, A.-G. Braunschweig
Berlin, Wien, Hamburg, Paris, London, Moskau, New York, Chicago.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND“ noch nicht kennen, sind die Probeblätter unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlag. —
Preis 50 Pfennig.
In allen Buchhandlungen zu haben.

MERCEDES

Mk. 12-50
EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16-50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE
MERCEDES SCHUH-
GES. BERLIN
M. B. H. FRIEDRICHSTR. 186
ÜBER 700 EIGENE FILIALEN & ALLEINVERKAUFSTELLEN
VERLANGEN SIE KATALOG 3.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Sauerstoff

Vor dem Pariser Arzt Doktor Toulouse
Verneigt sich heut in Ehrfurcht meine Muse.
Derfelbe untersucht, beklopft, betrachtet
Die Menschen, welche geistig sind unmadtet.

Da hat sich nun das Resultat ergeben:
Durch Serum läßt der Blädhimn sich beheben.
Es wird der Trottel klug und klar und offen
Im Kopf — durch Injektion von Sauerstoffen.

Wie läßt geruhig sich der Mensch regieren!
Man muß ihn eben mäßig injizieren,
Damit der Sauerstoff ihm nicht zu Kopfe steigt
Und etwan eine liberale Wirkung zeigt!

— In Bayern schreitet man von Staatesswegen
Zur Impfung. Unter heiligen Zentrums Segen
Wird jedem hier sein Quantum eingeköpft,
(Und wer zu viel hat, dem wird's
abgeköpft . . .)

Dem Geiste der Vernunft weiht Legionen
Von Trotteln man vermittels Injektionen.
Idiot! O geh nach Cagfing! sei stad!
Denn du verläßt es als Regierungsrat . . .

Incundus Fröhlich

Erlausches

In einer Bauern-Wirtschaft fragten kürzlich
Courtisen, was es zu essen gebe. Da sagte die
Kellnerin: „Dieß und Dähne und a abräunte
Hag'n.“

Im selben Moment kam der Wirt heraus und
rief: „Na, na, Kathi, es gibt nur mehr G'eldste,
d' Hag'n frigi!“

Der neue Männertragen

Was oft dem Mann die Luft veräuert,
Sobald er Argernis bemerkt,
Was wund den Schwannenhals ihm schweuert,
Das ist der Kragen, fleißgeäuert.
Doh er vielleicht des Mannes Zauber?
O nein! Sein Ziernetz ist gering!
Der Kragen, wenn auch noch so sauber,
Iß loßsch ein verdrühtes Ding.

Hei sei ihm, der statt des konfusen
Den „neuen Kragen“ uns erfand,
Der uns entklopft den Hals und Busen,
(Soweit man davon reden kann!)
Der unsren Anblick macht zum Glanzbild,
Indem er lehrt den Magedfa:
Es hat der Feize auch das Mannsbild,
Selbst wenn sie im Verborgnen blüht!

Nur geht es auch in diesem Falle
Wie mit der Bluse, die durchlodht:
Es schädigt sich Eines nicht für Alle
Bei Speifen, die die Modde hocht.
Wer von Natur zum Onom vernakmt ist,
Wess' Bäuchlein wie ein Kürbis quoll,
Den Herrn, der schief und krumm gehagt ist,
Den macht kein Kragen zum Apoll!

Wass' Brust ein Haarwald anzuschauen,
Statt gar und rein, wie feißher Schme,
Oh, der bedeckt mit Nadt und Grauen
Sein unerwünschtes Decollte!
Laß, Mann, an Dich drum appellieren:
Zeig' Deine Feize erst genau
Als gutes Beispiel Dich der Frau!

Karlchen



Seine Auffassung

R. Hesso

„No, Gierl, wohin willst denn?“ — „I verrat Dir an Bornwalzer!“

Vom Tage

Um seine Armee auf den etatsmäßigen Stand
zu bringen, greißt Frankreich zu den absonder-
lichsten Mitteln. In französischen Blättern las
man dieser Tage folgendes Interet, das das
Kavallerieregiment in Bouziers aufgegeben hatte:

!!! Rekruten gesucht!!!

Häufiger Urlaub! Samstag Gelegenheit, nach
Paris zu fahren! Der Zug geht um 12.56 hier
ab, erreicht Paris schon 4.20! — Behagliches
Leben im Regiment! Gesellige Vereinigung für
Untersoffiziere, Versammlungsräume mit Biblio-
thek für die Mannschaften. Sportvereine (Fuß-
ball, Leicht-Athletik, Wettlaufen, Springen). Freie
Zeit zur Ausübung dieser Spiele! Für diejenigen,
die sich zu längerer Dienstzeit verpflichten, be-
sondere Vergünstigungen! Es ist den Mannschaften
gestattet, auf ihren Dienstpferden allein und einzeln
spazieren zu reiten!

Die oben genannten besonderen Vergünstigun-
gen für ältere Mannschaften sind folgende: Vom
zweiten Dienstjahr ab dürfen ihre Geliebten in den
Kasernen wohnen. Der Staat zahlt die Alimente.
Wer es auf zehn Dienstjahre und zwölf Kinder
bringt, dem wird die erbliche Würde eines Mar-
schalls von Frankreich durch Noereis garantiert.

Incundus Fröhlich

Vom zureichenden Grunde

Diese raschen Wechsel in der Witterung,
Wie sie Gott beliebt, der Wettermader,
Wecken ihm auf Erden Mißgunnung
Und ein Heer erboter Widersacher.

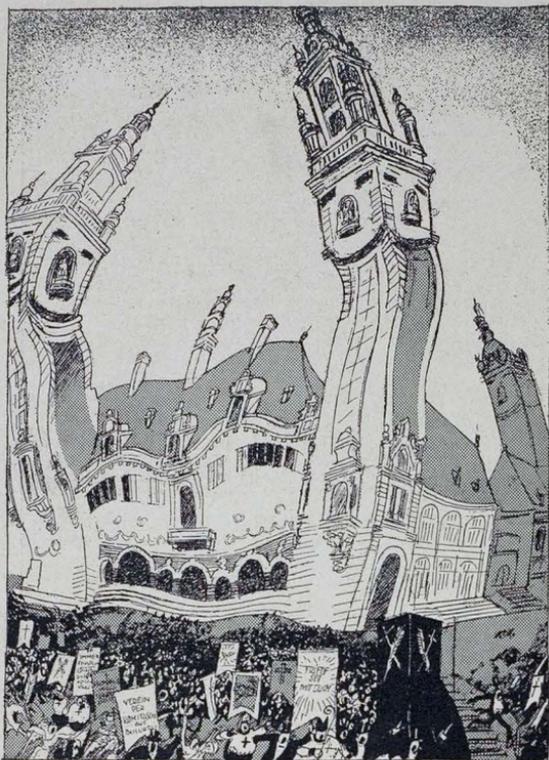
Nicht mit Unrecht, denn in schönen Tagen
Schafft es argenummer und Verdruß,
Wenn wir neue Sommerlachen tragen
Und es regt sie uns ein Regenquß.

Ja, der Frömmste muß mitunter haumen,
Wie der Herrgott oft so unbedacht
Durch des Wetterumschlags tolle Launen
Treue Gläubige zu Zweiflern macht.

Wie verträgt sich das mit seiner Güte,
Mit der Herrgott oft so unbedacht
Durch des Wetterumschlags tolle Launen
Treue Gläubige zu Zweiflern macht?

Fromme Demut kann auch hier ergründen,
Was der Weisen Geist vergeblich quält,
Und sie wird als Urtsd' dieses finden:
Daß dem Stamtmitte sein Gelpredigt nicht fehlt.

Ferdinand Wadlinger



Friede auf Erden!

F. Heubner

Die für nächste Woche geplante Einweihung des Haager Friedenspalastes soll verschoben werden: Das Gebäude hat sich nämlich gebogen — vor Lachen.

Spionität

Ich, noch immer hat sich nichts geändert
In der Spionität des John Bull:
Diesbezüglich brachte jüngst der „Standart“
Eine Meldung — die ist wunderbar!

Bei den Flottenübungen der Briten
Wären deutsche Schiffe, wie geschmiedet,
Zwischen Englands Flotte durchgeglitten
Und die hätten (schonlich) spioniert.

Nämlich das Begleitgeschiff deutscher Fischer,
Kreuzer „Ziethen“ und das Boot D 8
Hätten dort sich in verärräterischer
Art herumgetrieben Tag und Nacht.

Meuchlings wären die besagten Schiffe
Nachts hineingeschlüpfen in den Tyne —
Dies sei über sämtliche Begriffe
Unversöhnt, befährlich und gemein!

Aus den Fingern hat das Blatt gefogon
Sich die ganze Moritaterei —
Wär ich jetzt nicht gar so wohl erzogen,
Sag' ich doch, daß dies ein „Schwindel“ sei.

Aber weil ich erstens zu manierlich
Bin und zweitens ein Bagajität,
Sag' ich diplomatisch bloß und zierlich,
Däß es höchlich zu bedauern ist,

Wenn zwei Völker, welche ganz durchdrungen
Von dem Wunsch nach Frieden wären, jetzt
Solch ein Pack perfider Ausschungen
Durch Verleumdung immer neu verfestigt!

Pips

Zeichen der Zeit

Auf ein Maßschwein wird eine II. Hypothek
aufzunehmen gesucht.

Alpine Fragen

„Wie viel beträgt der Führerlohn aufs Wäld
Horn?“

„100 Kronen.“

„Da ist wohl gleich die Sarglieferung
einbeziffen?“

Das europäische Konzert in Wöten

Ein seltsames Durcheinander ist im Konzert der Großmächte entstanden, seit statt des türkischen Marsches und der christlichen Dreikreuzerfonate der rumänische König-Karl-Marsch aufgelegt worden ist. Die Stimmen sind nämlich verwechselt. Die erste und zweite Violine haben sich auf das englische und deutsche Volt verirrt, und diese beiden früheren Gegenspieler zeigen jetzt so diskret harmonisch zusammen, als ob sie nie vorher an der großen Trommel und dem Bombardon gestanden. Dagegen hat der Russe die französische Begleitung bei seiner großen Pauke verloren und in sein Horn bläst jetzt der Osterreich, dem dafür die deutschen Stimmen flöten gegangen sind. Der Franzose pfeift nicht mehr nach russischen Noten, aber der Türke pfeift auf alle europäischen Noten, und den Italiener läßt sein ganzes Latein im Stich, seitdem der Pariser nicht mehr auf derselben Saite mit ihm spielt. Denn überall hat sich das Blatt gewendet, links und rechts vom Dirigentenpult sind vertauscht, es ist überhaupt kein Dirigent da, und der einzige, der abklopft, ist der Bulgare, der klopft indessen nur die europäischen Höfe ab. Kurz, es stimmt nichts. Unter diesen Umständen besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß dies europäische Konzert seine Noten einpackt, und daß endlich Ruhe eintritt, die durch gar keine diplomatischen Instrumente mehr geföhrt wird. Das wäre die glücklichste Lösung dieser Konzertvereinsfrage!

A. De Nora

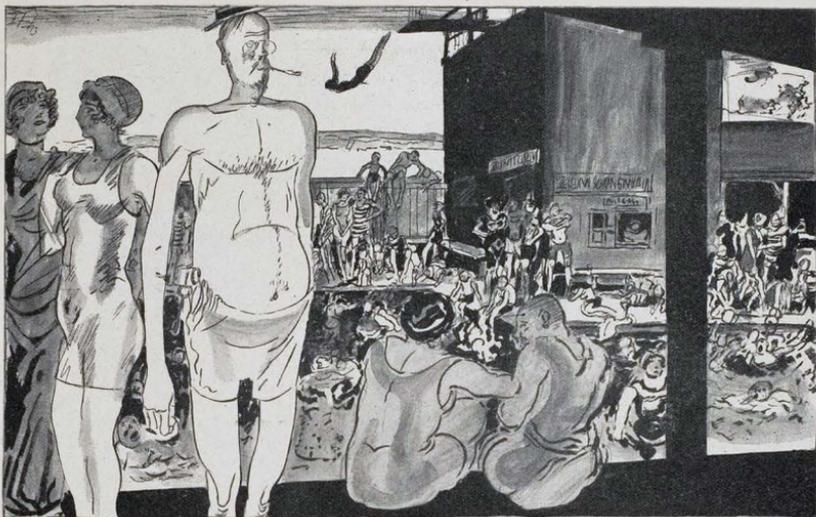
Liebe Jugend!

In Schimmelhausen sind zwei Kirchen. Eine katholische und eine protestantische. Jede der beiden Kirchen hat eine Uhr.

Seit einiger Zeit aber ist der Fall eingetreten, daß die Uhr der protestantischen Kirche um einige Minuten vorgeht, worauf die katholische Bürgerverammlung eine Eingabe an den Magistrat machte, dahin lautend: — Der höchlöbliche Magistrat wolle schleunigst einen Uhrmacher kommen lassen, um das Werk zu reparieren, da es nicht angänglich ist, daß die protestantische Uhr der katholischen vorgeht.“ Egalis

Unsere Gegend wurde neulich zum erstenmale von einem Zeppelin-Luftschiff überflogen. Wie überall beim ersten Erscheinen eines solchen Luftkreuzers, war auch hier Alt und Jung auf den Beinen, um diesen prächtigen, imposanten Anblick zu genießen. Auf einer kleinen Anhöhe steht neben mir ein Ehepaar mit zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren.

In der spannungsvollen Erwartung erklärt der Vater seinen Jungen: „Da könnt Ihr sehn, was wir für gute Eltern sind. Wir zeigen Euch nun schon einen Zeppelin. Da hätten wir unserm Vater kommen sollen! Der hätte uns die Hofen straff gezogen; aber Zeppelin hätten wir keinen zu sehn gekriegt.“



Nach der Schlacht zu Köln F. Heubner
 „Ein Zeitlichkeitspostel hat mir gesagt: es sei unrecht von uns geweten, die Schiedswand niederkzuführen, Guldächer wären viel klüner!“

Die Männer von Köln

Laßt in den Teppich der Weltgeschichte uns diese Ballade verweben:
 Die edlen Männer von Köln können ohne ihre Frauen nicht
 fünf Sekunden leben.
 So gab es auch in Köln ein paritätisches Familienbad,
 Wo man sie gärtlich und zu zwei'n und zwar verheiratet angetroffen hat.
 Da sprach die fittliche Kierlei: im Grunde ist auch der Ehe nicht zu traun!
 Man haue gewisshen Mann und Weib beim Baden einen Jan!
 — Und las man ehebem: Familienbad! (im roten Lettern) gem,
 Heißt's jetzt: Bitte, links die Damen! und: Bitte, rechts die Herrn!

Diese tückischen Maßnahmen (und mit Recht) die streitbaren Männer
 von Köln empörten,
 Und als sie nebenan, hintern Jaun, das Planschen ihrer Ehehälften hörten —
 Da sprangen sie wie edle Ritter im Turnier gegen die höhere Wand
 Und haben dieselbe sowie die Badediener über den Haufen gerannt.
 Entzückt lagen Mann und Weib sich wiederereinigend an der Brunt,
 Somit (aber stolzig) flühten die Frauen: Wir haben's ja gewußt!
 Bis in alle Ewigkeit aber wird man in deutschen Bauen sich die Pflöcke vertell'n
 Von den Weibern zu Weinsberg — und den Männern zu Köln.

Jucundus Fröhlich

Das goldene Prag

Das hunderttürmige goldne Prag
 Hat jetzt enorme Sorgen:
 Es hat Millionen ausgeborgt
 Und muß stets neue vorgehn.

Es schuldet hier, es schuldet dori
 Zweihundert Millionen
 Und dreißig Millionen nur
 Vereinnahmt es in Kronen.

Man kommt bei dieser Schuldenlast
 Zu ganz fatalen Schlüssen:
 Am Ende wird das goldne Prag
 Man noch versichern müssen!

M-y

Institut für künstlichen Urlaub

Bei 32 Grad Regen im Schatten auf
 Urlaub zu gehen, ist kein Vergnügen.
 Und es ist seit der Gründung unseres
 Institutes auch ganz überflüssig.

Dank unseren Präparaten und Metho-
 den braucht der Beamte, der mit allen
 Zeichen eines erfolgreich verbrachten Ur-
 laubes ins Büro zurückzukehren wünscht,



Friede am Balkan

„Und nicht wahr, liebe Madamen, nun sind wir doch wieder die
 alten Freunde und Bundesgenossen!“

sich nicht mehr den Unbilben der Som-
 merfische auszuhefen. Er kann in seinem
 Stamme café ein Friedliches, nur durch
 den Besuch seines Stammbaueis unter-
 brochenes Dasein führen. Er kann sich
 durch Tarok, Schach, Karambole, Schat
 und ähnliche Gemüsse in einen Zustand
 jenseits von Schmerz und Langeweile
 versetzen, der nach Schopenhauer und
 mir dem Begriff „Glück“ bis auf die
 zehnte Dezimale nahekommt.

Am schließlich das für einen Urlaubser
 vorgeschriebene Aussehen eines Freizeiti-
 menschen zu erlangen, braucht der
 Betreffende nur an Tag und Nacht dem Wieder-
 begeben seines Dienstes unfer Institut
 zu besuchen. Man erhält bei uns zu
 mäßigen Preisen garantiert edlen und
 haltbaren Edo- und Orado-Tint aller
 Grade vom sanften Rembrandtbraun
 bis zum Angehen der Haut in Felsen.
 Wir führen ferner Sommerproppen in
 drei natürlichen Größen. Für Sonder-
 liche, denen das noch nicht genügt, ist
 ein Arzt da, der ihnen mit einem Byssouri
 einen künstlichen ähnlichen Sonnenstich
 beibringt. Prospekte gratis. Schreiben
 Sie noch heute an

Schmidbumpfel



Erich Wilke 13

Germania und die Armeelieferanten
„In Zukunft schmirt nur die Kanonen, nicht die Beamten!“

Erich Wilke

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄL, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Preis: 40 Pfg.